

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Sonntag, 20. Feber 1927.

Nr. 43.

Bezugs-Bedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ke 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich, rub

Die großen Knödel.

„Halten wir uns um Gotteswillen nicht für dumm, wenn wir anständig bleiben.“ So sagte knapp vor dem formellen Eintritt der Deutschbürgerlichen in die Regierung der christlichsoziale Senator Dr. Medinger in einer Versammlung in Trautau. Sei es, daß er die Macht der Verführung, oder daß er seine Pappentheorie kennt, jedenfalls war er besorgt, die deutschbürgerlichen Parteien könnten bei der „Anteilnahme an der Macht“ auch Anteil an den anderen und nicht gerade reinen Dingen nehmen, die sich bei uns schon für so manchen aus dem Besitze der Macht als für seine Moral nachteilig herausgestellt haben. Der einzig und allein im Vertrauen auf die Gnade der Soehla, Kramar, Kramel und Hlinka unternommene Schritt der deutschen Aristokraten in die Regierung hatte in ihm kein Vertrauen in dem Gelingen dieses waghalsigen Experimentes geweckt und er sagte sich, sehr zum Mißvergnügen seiner Parteifreunde: wenn schon Kopf und Krone riskiert werden muß, dann soll wenigstens die Ehre unterbleiben. Die Mahnung, die deutschen Regierungsparteien mögen reine Hände bewahren, schien ihm unter den einmal gegebenen Verhältnissen das Wichtigste zu sein: „Bisher war es keine große Kunst, unbedenklich zu bleiben, denn wir hatten keinen Einfluß. Nun heißt es wachsam sein!“ Es wäre interessant, von Herrn Dr. Medinger eine offene Antwort zu erhalten, ob er jetzt nachdem die Geschichte der Kohleneinfuhr-
faktore und die Zustände der Anteilnahme der wirtschaftlichen Organisationen der Regierungsparteien an diesem Geschäft bekannt geworden ist, noch an die reinen unbedenklichen Hände der deutschen Regierungsparteien glaubt und ob er nicht vielmehr der Meinung ist, daß seine, in die Form einer Warnung eingekleideten Prophezeiung noch früher als er es befürchtete hätte, in Erfüllung gegangen ist. Wird Herr Dr. Medinger sprechen?

Wenn das auch nicht geschieht, eines werden die Regierungsdemokraten nicht verhindern können, nämlich, daß sich draußen in der Wählerkreise die Überzeugung von der wunderbaren raschen Akklimatisierung der deutschbürgerlichen Parteien an die neuen Verhältnisse festsetzen wird. So anpassungsfähig sind sie, daß sie sich in allem und jedem der von den früheren Regierungen angewendeten überlebendigen Methoden bedienen. So oft bisher eine dunkle Affäre die Gemüter erregte, wurde noch immer das probate Mittel in Anwendung gebracht: Gras über die Geschichte wachsen zu lassen. Gewöhnlich dauerte es nicht lange, daß sich ein neuer Skandal oder eine neue Gewalttat einstellte, dann war man die alte Geschichte los, denn die Zeitungen mußten sich dem neuen Ereignis zuwenden und die Menschen, deren Empfinden systematisch abgestumpft wurde, hatten einen neuen Grund zur Emotion, der alte verankert im Meere der Vergangenheit. Diese bewährte Praxis ist die Hoffnung der Regierungsdemokraten. Parteiamtlich wurden von ihnen einige mehr und minder dreiste Ableugnungen veröffentlicht, sonst hätten sie sich in Schweigen, das Hebräer soll die Zeit bestreiten, die schon den Schleiher der Vergessenheit über diese Ungehörlichkeit breiten wird. Die gelehrigen Schüler Soehlas werden sich rufen, denn sie unterschätzen nicht nur das Gefühl der Moral der Wählerkreise, sondern auch die Hartnäckigkeit jener Parteien, welche in dem Zusammenhang von Geldgeschäften mit der Politik eine Gefahr für das öffentliche Leben erblicken.

Die Parteileitungen der Landbändler und der Christlichsozialen haben sich den Versuch der Veruhigung der über das Geschäft mit den Kohleneinfuhrscheinen entsetzten Wähler recht leicht vorgenommen. Die Landbändler „stellen sich fest“, die Nachricht hinsichtlich der Zustellung von Kohleneinfuhrscheinen an die Parteileitung (1) sei unrichtig. Wie knapp, kurz angebunden und wie dunkel! Nicht die Parteileitung! Welche dem Mund der Landwirte nobelstehende Körperlichkeit aber doch? Die landbändlerische „Fest-

Generalstreik in Shanghai.

Eine machtvolle Sympathiebewegung für Canton.

London, 19. Feber. Nach den letzten Meldungen aus Shanghai ist dort überraschend der Generalstreik ausgebrochen, der den Vormarsch der Südruppen auf Shanghai unterstützen will. Die Arbeitergewerkschaft hat die sofortige Räumung Shanghais durch die Nordruppen des Generals Sunshuanfangs und durch die britischen Truppen gefordert. Ungefähr 60.000 Arbeiter befinden sich im Ausstand. Ein Drittel davon ist im ausländischen Konzessionsgebiet beschäftigt. Der Generalstreik erstreckt sich auf alle öffentlichen Betriebe. Post, Elektrizitätswerk und Straßenbahn werden durch Freiwillige notdürftig aufrechterhalten. Der Streik macht sich am stärksten in der chinesischen Stadt bemerkbar, wo die Wasserwerke und die Straßenbahn vollständig stillliegen.

* * *

Die englischen Truppen in Bereitschaft

Shanghai, 19. Feber. Die Stilllegung des Wasserwerkes als Folge des Generalstreiks in der französischen Konzession hat in einigen Stadtteilen Wassermangel hervorgerufen. Alle britischen Truppen werden in ihren Quartieren für etwaige Zwischenfälle bereitgehalten. Das Shanghaier Freiwilligenkorps ist mobilisiert worden. Der Postbetrieb ist gestoppt.

Zusammenbruch der Armee Sunshuanfangs.

London, 19. Feber. Wie Reuters von maßgebender Seite erfährt, ist in der diplomatischen Lage in China keine Veränderung eingetreten.

150.000 tüchtige Metallarbeiter ausgeperrt.

Chemnitz, 19. Feber. Die Vereinigung der sächsischen Metallindustriellenverbände hielt am Freitag in Chemnitz eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, die Metallarbeiter in Chemnitz, Zwickau, Plauen, Dresden usw. Samstag mittags mit Arbeitsschluß auszusperren. Von der Aussperrung werden etwa 150.000 Arbeiter betroffen.

Dresden, 19. Feber. (Wolff.) Das sächsische Arbeitsministerium hat die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer der Metallindustrie erneut zu Verhandlungen über die Arbeitszeitfrage auf Montag, den 21. d., nach Dresden geladen, um auf diese Weise schwere Erschütterungen des Wirtschaftslebens in Sachsen zu vermeiden. Das Arbeitsministerium hat sich ferner bemüht,

stellung“ beantragt sich damit, zu erklären, daß die Zuteilung der Kohleneinfuhrscheine nicht unmittelbar an die Parteileitung geschieht; glaubt sie, daß sie dadurch der Verantwortung für dieses schmutzige Geschäft entgehen ist und kein Scharten auf die Partei fällt, weil nicht direkt die Parteileitung, sondern eine andere landbändlerische Organisation die unmittelbare Hauptniederer dieses ihr von der Regierung zugeschanzten Handels ist? Weniger verächtlich, aber auch weniger vorzüglich hat die Christlichsoziale Partei ihren Zusammenhang mit den Kohleneinfuhrscheinen abzulugnen unternommen. Sie hat zugegeben, daß wohl nicht sie, aber die christliche Kredit- und Wirtschaftsgenossenschaft „Wige“ die Einfuhrscheine für polnische Kohle erhält, doch sei daran gar nichts Uebles, denn die Leitung der „Wige“ habe selbst erklärt, daß „zwischen ihr und dem Klub der Abgeordneten und Senatoren der deutschen Christlichsozialen Volkspartei kein wie immer gearteter Zusammenhang bestehe“. Da fromme Katholiken, wie es die Christlichsozialen sind, selbstverständlich sind, nicht lügen, so wäre danach alles in Ordnung und haarfährig erwiesen, daß die deutschen Christlichsozialen nur um Gottes Lohn Herrn Soehla dienen, nicht aber um für eine ihrer Organisationen ein monatliches Trinkgeld von etwa 400.000 Kronen zu bekommen. In der Tat: vereins- und genossenschaftsrechtlich besteht zwischen der Wirtschaftsgenossenschaft „Wige“ und dem christlichsozialen Abgeordneten- und Senatorenklub kein

Der Zusammenbruch der Armee Sunshuanfangs wird durch die beim Auswärtigen Amte eingegangenen Telegramme bestätigt.

Stürmische Szenen im Hafen.

Shanghai, 19. Feber. (Reuters.) Vorgestern wurde ein britischer Marineoffizier und ein amerikanischer Marinearzt von chinesischen Hafenarbeitern überfallen und mißhandelt. Der Überfall ereignete sich während stürmischer Szenen, die sich im Hafengebiet abspielten, weil die chinesische Bevölkerung von Jtsang die chinesischen Hafenarbeiter hindern wollte, Waren eines englischen Dampfers zu löschen. Das britische Kanonenboot „Godthafer“ landete eine Abteilung Matrosen, die die Ordnung wiederherstellten. Dabei wurden zwei Offiziere verwundet.

auf die Arbeitgeber einzutreten, daß die angebrochene Aussperrung einstellend unterbleibe, beziehungsweise rückgängig gemacht werde. Beide Parteien haben ihr Erscheinen zu den neuen Verhandlungen zugesagt.

Kommunistische Methode.

Paris, 19. Feber. Der kommunistische Abgeordnete Baranton, der aus der Partei ausgeschlossen wurde, sandte dem sozialistischen Tagblatt „Populaire“ einen Brief zum Abdruck, in welchem er die Gründe für seinen Ausschuß anführte. Es ist dies ein Artikel in „L'Humanité“, das an 200 Parteigänger versandt wurde und das Vorhaben der Pariser Kommunisten bei den Senatswahlen verurteilt. Baranton führt an, daß die kommunistische „Humanité“ es abgelehnt habe, seine Rechtfertigung abzuhandeln.

Zusammenhang, aber trifft dies auch auf die führenden Personen dieser beiden Körperschaften zu? Ein Blick in das Handelsregister zeigt folgende Vorstandsmitglieder der vor einigen Jahren gegründeten „Wige“, Kredit- und Wirtschaftsgenossenschaft, reg. G. m. b. H.:

- Emil Bobel, Abgeordneter der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei, Reichenberg, Wiener Straße 40.
- Karl Fritsch, Senator der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei, Zittau.
- Ludwig Ripke, Stadtrat der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei, Smichow, Königsstraße 63.
- Dr. Peter Kirisch, Generalsekretär der Parteileitung der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei, Prag, Slupky 14.
- Dr. Rudolf Schaffer, Chefredakteur der „Deutschen Presse“, Prag, Slupky 14.

Die „Wirtschaft“, welche den Skandal des parteiamtlichen Handels mit Kohleneinfuhrscheinen aufdeckte, hat recht, wenn sie schreibt: „Angesichts dieser mehrfachen Personalunion kann man allerdings der Behauptung der Parteileitung beistimmen, sie habe in der Frage der Einfuhrscheinebeschaffung für die „Wige“ keine Vermittlerrolle gespielt; denn wie man sieht, kann beispielsweise Herr Dr. Kirisch, je nachdem wie er es braucht, als Generalsekretär der Partei oder aber als Vorstandsmitglied der „Wige“ auftreten und verhandeln. Er braucht freilich — in seiner Eigenschaft als Sekretär der Partei — nicht zu wissen, was er — in seiner Funktion als Vorstandsmitglied

Metternich-Suehla.

Geschichtliches zur Verwaltungsreform.

Der Entwurf der Verwaltungsreform, der dieser Tage durch die Tagesblätter der Öffentlichkeit bekannt wurde, läßt auf den ersten Blick die Ziele und Absichten der Regierung und ihrer Mehrheit erkennen. Die Selbstverwaltung wird erdrosselt, die Polizei mit Allgewalt ausgestattet und die Sprachbestimmungen beseitigt, um der Staatsprache größere Geltung zu verschaffen. Es klingt wie Hohn, wenn im Artikel 4 des Entwurfes über das Verwaltungsstrafverfahren gesagt wird: Die Bezirksämter sind berufen, die Würde der staatlichen und autonomen gewählten und ernannten Organe zu schützen. Nachdem den autonomen gewählten Organen jede selbständige Regierung unterbunden ist und sie zu Untergebenen des Bezirksleiters, bezw. Landespräsidenten herabgedrückt sind, nachdem ihnen kein Recht weiter, als das der Budgetaufstellung und dieses nur in der Theorie, befallen ist, wird von ihrer Würde gesprochen. Wenn das der vollzogenen Rechtsentziehung nicht noch blutiger Hohn hinzugefügt ist, dann wüßte man nicht, was es sein sollte.

Das alte absolutistische Oesterreich hätte einen derartigen Verwaltungsreformentwurf nicht so ohne weiteres der Öffentlichkeit vorgelegt. Es ist wahr, daß kaum ein Staat soviel an seinen Verwaltungseinrichtungen herumbasteln hat, als Oesterreich. Bis 1848 bestanden zehn Suberemien und eine leidlich gute Kreisverfassung (Böhmen hatte 16 Kreise); der kaiserliche Entwurf der Verfassung stellte die Kronländer wieder her und wollte die Zahl der Kreise verringern. Die alte Verfassung 1849 änderte diese Verfassung, trat aber nicht in Wirksamkeit. Die Reform 1849 und 1850 schuf Bezirkshauptmannschaften, sehr mächtige Kreise (in Böhmen sieben) und daneben noch Stadthalter; Prinzip der Einteilung war die nationale Abgrenzung. Am 31. Dezember 1851 wurde auch dieser Plan umgesetzt, Kreisregierungen und Bezirkshauptmannschaften wurden 1855 aufgelöst, Bezirksämter für Verwaltung und Rechtsprechung geschaffen, maßlose Kreisämter hergestellt und einem Stadthalter ungeborene Macht gegeben, das Prinzip der nationalen Abgrenzung wurde aufgegeben. 1859 wurde die Aufhebung der Kreisämter beschlossen und durchgeführt. 1862 kam die autonome Verwaltung der Landesanschlüsse, 1865 folgte die Reaktivierung der Bezirkshauptmannschaften im Verwaltungswege für einige Kronländer, 1868 im Gesetzgebungswege für alle. Die politische Kreiseinteilung verschwand damit. Seitdem hat keine

der „Wige“ — unterschreibt; auch dann nicht, wenn es sich zum Beispiel um die Korrespondenz mit Vertretern polnischer Kohlengruben handeln sollte.

Ob darnach wirklich „kein wie immer gearteter Zusammenhang“ zwischen den Kohleneinfuhrscheinen und den deutschen Regierungsparteien besteht, das wird die Bevölkerung entscheiden, es wird ihr jedenfalls diese Frage vorgelegt werden. Die deutsche Gefolgschaft Soehlas ist eben daran, die demokratischen und nationalen Grundrechte des deutschen Volkes zu verhöhern, da ist es für die in ihrer Zukunft hart bedrohte deutsche Bevölkerung gewiß von Interesse, Klarheit über die Beweggründe der herostratischen Taten ihrer Vertreter zu gewinnen. Die Meinung der landbändlerischen „Wige“, der Abscheu über den Kohleneinfuhrscheine-Skandal entzünde nur dem Reid über die „großen dampfenden Knödel“, welche die Braven und Arbeitshunnen vorsetzen bekommen haben und ihre Einladung an die oppositionellen Parteien, sich doch auch zur Schüssel zu legen, um der großen Knödel nach vollbrachter Arbeit teilhaftig zu werden, ist ein Zeichen des robusten Appetits und Gewissens der Regierungsdemokraten. Wir für unseren Teil haben jedenfalls nicht die geringste Lust, an dem Knödelessen, bei dem die Bäuche gefüllt werden, das Volk aber seiner Rechte entkleidet wird, teilzunehmen. Wir wollen vielmehr Medtun, daß den Schwanzenden die großen Knödel im Halse stecken bleiben.

grundlegende Neuerung mehr stattgefunden, nur Sprengeländerungen wurden vorgenommen, 1911 wurde eine Kommission zur Beratung einer Verwaltungsreform eingesetzt, die bei Kriegsausbruch 1914 ihre Tätigkeit einstellte. Das Ministerium Körber legte dem Abgeordnetenhaus einen Entwurf vor, nach welchem in Böhmen zehn Kreisregierungen errichtet werden sollten. Die Kreisregierungen wären in allen Angelegenheiten letzte Instanz gewesen, in denen es die Statthalterei war. Die Körber'schen Entwürfe wurden durch Wienert'sch nochmals vorgelegt. Stürgkh hatte dann noch Pläne, genaues hierüber ist nie bekannt geworden. Nur so viel steht fest, daß Stürgkh mit einigen Ausgewählten des Deutschen Nationalverbandes und des Vaterländischen Verbandes und angeblich durch eine S-14-Verordnung eine Kreiseinteilung in Böhmen schaffen wollte. War dieser Willkürakt wirklich geplant, so ist er doch unterblieben und eine Vergewaltigung der Tschechen wurde unterlassen. Was heute die tschechische Regierung unternehmen will, ist in der Form kaum besser als eine S-14-Verordnung und im Meritum weit schlechter als eine je geplante Reform der politischen Verwaltung.

Durch die politische Verwaltung von 1848 bis 1868 durch alle späteren Vorschläge zieht sich wie ein roter Faden die Ansicht von der Aufrechterhaltung oder Neuschaffung von Kreisen als einer mittleren Verwaltungsebene, die keinen allzu großen Umfang hat und doch leistungsfähig ist. Der jetzige Entwurf kennt keine Kreise, er bezieht die Bezirke- und Landesautonomie, denn alle schönen Worte von der Autonomie dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Landespräsident jeden Beschluß der Landesvertretung, des Landesausschusses oder der Landeskommission stilllegen kann. Politische Anträge dürfen überhaupt nicht gestellt und nicht verhandelt werden, d. h. mit anderen Worten, die gewählten und ernannten Bezirks- und Landesvertretungsmitglieder haben das Maul zu halten. Der Landespräsident, die Berichterstatter, die Schriftführer, die Verifikatoren der Protokolle, die Beamten, die an den Sitzungen teilnehmen, bedienen sich der Staatsbrache. Die deutschen Vertreter haben allerdings das Recht, Anträge, Anfragen und Beschwerden in deutscher Sprache einzubringen, in das Protokoll werden solche Erklärungen jedoch nur in tschechoslowakischer Uebersetzung aufgenommen. Der der tschechischen Sprache Unkundige kann somit nie kontrollieren, ob seine Anträge usw. richtig protokolliert sind und ob die Uebersetzung in die tschechoslowakische Sprache dem deutschen Sinne entspricht. Analog sind die Bestimmungen für die Bezirke. In Bezirken mit mehr als 50 Prozent Deutschen werden Berichte, die in tschechoslowakischer Sprache erstattet sind, ins Deutsche übersetzt, ebenso erfolgt neben der tschechoslowakischen Protokollführung auch die deutsche. Doch diese Bestimmung nicht in allen vielen Bezirken Anwendung wird finden können, dafür wird schon die Geometrie bei Sprengeländerung der Bezirke sorgen.

Mit einem Worte: Die Selbstverwaltung wird der Staatsverwaltung vollständig geopfert, die Position der Deutschen wird verschlechtert, die Staatsbürger zu Untertanen degradiert, die mit dem Feigepotenz beherrscht werden. Die Demokratie ist beseitigt und allmächtig herrscht die Bürokratie. In Spehia ist Wetterlich lebendig geworden. a. r.

Knödel für die Gewerbepartei.

Die Genossenschaftskrankenkassen sollen nicht nur dem Stenzel Dankschreiben schicken, sondern auch der Gewerbepartei Geld zukommen lassen!

Erst kürzlich traf man unter den lahmen Argumenten, mit denen die Christlichsozialen den Raub der Selbstverwaltung der Krankenkassen zu beschönigen suchten, das Älteste und Insamste an, das gegen die Krankenkassen der Arbeiter erhoben wird: sie seien die Geldgeber der sozialdemokratischen Parteien. Ohne den Schein eines Beweises — der Beweis für etwas, das nie geschah, ist ja einfach nicht zu erbringen — aber selbst ohne den Schein eines solchen, warfen die Bürgerlichen den Krankenkassen seit Jahrzehnten vor, sie seien sozialdemokratische Finanzierungsanstalten. Wie der Schelm ist, so denkt er. Daß die Bürgerlichen es für selbstverständlich halten, daß ihre Krankenkassen auch die politischen Parteien der Bourgeoisie finanzieren, beweist folgendes Rundschreiben der Grubpenleitung der Genossenschaftskrankenkassen an die bereits bestehenden Genossenschaftskrankenkassen:

Gruppenleitung der Genossenschaftskrankenkassen im Landesverbande deutscher Krankenkassen Böhmens.

Sehr geehrte Schwesterankasse!

Wie Sie bereits aus den Tagesblättern erfahren haben, ist es wiederum gelungen, unsere Auflösung zu vereiteln.

Allerdings wird in den nächsten Monaten, wo die Revolverung des Gesetzes vom 9. Oktober 1921, S. d. B. u. R. Nr. 21, in Angriff genommen wird, wiederum ein schwerer Kampf entbrennen, wo es dann gilt, den Bestand unserer Anstalten für eine Zeitdauer gesichert festzuhalten.

Es gilt dann nicht bloß die bestehenden Genossenschafts- und Gremialkrankensicherungsanstalten zu erhalten, sondern auch, wie es die Landwirtschaft bewilligt erhielt, so wird das Gleiche auch für die unfrischen Tassalien verlangt, und zwar in den Bezirken, wo keine Genossenschaftskrankensicherungsanstalt besteht, soll eine Bezirks-Genossenschaftskrankensicherungsanstalt errichtet werden.

Es wird, bevor dieses Verlangen erreicht wird, noch sehr viel Arbeit und Aufklärungen durch die Genossenschaften und deren Verbände geleistet werden müssen und bedürfen wir dazu auch in erster Reihe der verschiedenen parlamentarischen, deutschen und tschechischen Klubs.

Damit der mit dieser Aufgabe betraute Sturmtroop, die Gewerbepartei beziehungsweise deren parlamentarischen Vertreter, in ihrem Eifer für unsere Sache gestärkt wird, ist es unbedingt notwendig, daß nach den Feiertagen ein Dankschreiben von jeder Anzahl an den Obmann, Abgeordneten Alois Stenzel, gerichtet wird, worin auch namentlich der besonderen Tätigkeit des Herrn Abgeordneten Tichl Erwähnung getan wird.

Ebenso ist es notwendig, daß der Dank an die Kampfer der Gewerbepartei des Senats gerichtet wird.

Auch würden wir uns freuen, heute schon daran zu denken, daß wir auch eine geldliche Unterstüt-

zung nicht an die Personen, sondern an die Gewerbepartei als solche zu leisten verpflichtet sind, da immerhin ganz wesentliche Aufgaben von dieser Partei für unsere Angelegenheiten bestritten wurden, daher wir zur Refundierung verpflichtet erscheinen.

Ueber die Art und Weise, aus welchen Mitteln der Beitrag entnommen wird und in welcher Höhe, müssen wir jeder einzelnen Anstalt überlassen, da sich dieser Gegenstand nicht schriftlich, sondern nur vertraulich untereinander behandeln läßt, da wir nicht wissen können, in wessen Hände der Brief in Zukunft kommen könnte.

Wir glauben annehmen zu können, daß Ihnen diese Andeutung genügt und zeichnen in der Erwartung, daß unserem eingangs erwähnten Ansuchen rechtzeitige Entspröchen wird, mit genossenschaftlichem GröÙe.

Ist es schon schamlos genug von einer politischen Partei sich auf Umwegen „Dankschreiben“

Ausland.

Aufruf für eine General-Amnestie in Polen.

Gerichtet an Marschall Pilsudski, an den Präsidenten der Republik Polen, an die polnische Gesandtschaft in England und an den Präsidenten des polnischen Senats.

Die Wiedergeburt der polnischen Republik, der große Augenblick der Wiederherstellung nationalen Rechts und historischer Gerechtigkeit wurde in England, welches immer die größte Sympathie für das polnische Volk und deren heroischen Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit hatte, herzlich begrüßt. Jeder in diesem Lande bewillkommte den Beginn des neuen freien Lebens in der jungen polnischen Republik.

Die junge Republik hat ihr Leben unter sehr schwierigen Verhältnissen begonnen, überhäuft mit innern und äußern Problemen. Wegen seiner Geschichte eines erfolgreichen Kampfes gegen den Bedrücker, muß Polen in seiner neuer gewonnenen Freiheit allen Nationen Beispiel geben, indem es allen Bürgern und all den verschiedenen Bewohnern seines Territoriums volle Freiheit der politischen Meinungsäußerung gewährt.

Umso bedauerlicher ist es daher, daß durch dieselben Paragraphen desselben Gesetzes, durch die der Paz und die Österreichischen und deutschen Kaiser tausende Polen, die für die polnische Unabhängigkeit und Freiheit kämpften, in die Gefangenschaft geschickt haben, die neue polnische Regierung tausende ihrer eigenen Mitbürger wegen ihres Kampfes um Demokratie, bürgerliche Freiheiten und nationale Freiheit für die verschiedenen Nationen innerhalb der Grenzen des polnischen Staates ins Gefängnis geworfen hat.

6000 Männer und Frauen befinden sich gegenwärtig wegen rein politischer Verbrechen in pol-

zu bestellen, so ist bei weitem schändlicher doch die offene Aufforderung zur Korruption der Gewerbepartei, die sich natürlich ausreden wird, sie habe von den Knödeln, die man ihr da ins Haus schicken wolle, nichts gewohnt. Der Stenzel wird ohne Zweifel den Uebertrachten spielen und erklären, daß die Genossenschaftskrankenkassen ganz ohne sein Wissen die Dankschreiben wie die Geldfröndungen vorbereiten. Die Zumutung allein schon, die man der Partei stellt, für Geld den Sturmtroop abzugeben, zeigt, was man in Gewerbebetrieben von der Partei hält. Es ist aber auch kaum anzunehmen, daß dieser Beschlüssen ohne vorherige Uebereinkünfte erlassen werden.

Sehr richtig hat der Verfasser des Briefes, dessen erstklassiges Deutsch ja den Vollblutgermanen, den echten deutschen Mann verrät, Gefahr gewittert und über die Art und Weise, wie die Krankenkassen das Geld aufbringen sollen, das für die Kassen der Stenzelpartei bestimmt ist, schriftlich nichts verraten. Er war aber doch zu unvorsichtig. Das Gelegte genügt. Und hoffentlich nicht nur zur Kennzeichnung der Gewerbepartei und des ganzen Knödelb'ismus, sondern auch dazu, von kompetenter Stelle den freigebigen Herrschaften fürs erste einmal das Handwerk zu legen!

nischen Gefängnissen; viele davon sind zu 3, 5, 7 und mehr Jahren verurteilt wegen polnischer Propaganda von ganz legaler Art. Ungefähr die Hälfte dieser Gefangenen sind weniger als 20 Jahre alt, gehören zu einer oder der anderen der sieben Nationen, die das polnische Gebiet mitbewohnen und sind verurteilt wegen ihres Kampfes, ihre Sprache, ihre Schulen, ihre nationale Kultur und ihre Freiheit zu wahren.

Als am 12. Mai 1920 Marschall Pilsudski die alte polnische Regierung niederwarf, hoffte man, daß einer seiner ersten Schritte sein würde, die unschuldigen Opfer der überwandenen Regierung zu befreien, aber sie schwanden noch immer in den Gefängnissen und jeder Tag bringt traurige Nachrichten ihrer fortwährenden Leiden.

Es liegt im Interesse der polnischen Republik, daß wer, die Unterzeichneten, bitten, man möge eine allgemeine Amnestie für alle politischen Gefangenen gewähren.

Das Schriftstück trägt zahlreiche Unterschriften einflussreicher Politiker, darunter die Namen der Mitglieder der Labour Party, S. R. Traillford und A. E. Wallhead.

Devisenkurse.

Prager Kurse am 19. Febr.

| | Geld | Marek |
|-------------------------|--------|-----------|
| 100 holländische Gulden | 134,50 | 155,70 |
| 100 Reichsmark | 748,10 | 899,10 |
| 100 Belgien | 467,75 | 470,75 |
| 100 Schweizer Franken | 618,50 | 615,00 |
| 1 Pfund Sterling | 164,22 | 164,4 1/2 |
| 10 Lire | 147,70 | 148,75 |
| 1 Dollar | 83,61 | 84,91 1/2 |
| 100 französische Francs | 132,- | 133,21 |
| 10 Dinar | 59,19 | 59,69 |
| 100 Benaes | 590,- | 593,- |
| 100 polnische Zloty | 374,75 | 380,75 |
| 100 Schilling | 475,- | 478,- |

„Verstanden? — Jawohl!“

Serbische Militärsatire

Von Radoje M. Domanovic.

Es nahte die Zeit, da ich meinen Militärdienst antreten sollte, aber ich bekam keine Einberufung. Jemandem patriotisches Gefühl läßt mich daher weder bei Tage noch während der Nacht zur Ruhe kommen. Ich gebe über die Waffe und mache nichts, als unangeseht die Häuse ballen; wenn ich aber irgend so einem Ausländer begegne, tritt ich mit den Fäusten, rolle mit den Augen und es follet mich wirklich eine große Ueberwindung, nicht auf ihn loszutreten und eine Watsche herumzubauen. Wenn ich schlaf, träume ich mir von nichts anderem, als daß ich meine Feinde widermetele, das Blut einetweil für mein Vaterland vergieße und Raube, Raube, Raube nehme. Ich kann es vor Sehnsucht schon beinahe nicht mehr aushalten, meine Einberufung zu bekommen, einzutreten, aber vergeblich ist mein Hoffen!

Und dabei muß ich zusehen, wie so viele mit Sägen und Geiseln in die Kasernen hineinstürmen; Ach, wie beneide ich sie um dieses große Glück!

Eines schönen Tages bekam ein Kreis in der Nähe, der zufälligerweise den gleichen Namen trug wie ich, eine militärische Vorladung. Und was für eine Freude noch dazu: es hieß darin, daß er sich augenblicklich auf dem Platzkommando einfinden möge, da er sich der Desertion schuldig gemacht habe.

Was denn für eine Desertion, — meint der Alte, ich hab doch drei Feldzüge mitgemacht, bin sogar verwundet worden, da sieht man noch die Narben! —

— Das ist alles recht schön und gut, aber er muß sich dort und dort einfinden, lautet der Befehl.

Also ging der Alte aufs Militärkommando. Aber da kam er schon an. Der Kommandant warf ihn heraus.

— Wer hat dich denn einberufen, du alter Gespenst? — brüllte er ihn an, und es hätte nicht viel gefehlt, so hätte er noch Schläge bekommen.

Ueberrascht, daß er keine bekam, führt ich mir auf den Umstand zurück, daß er so eine glühende Begeisterung für die Kaserne gezeigt hatte.

Aber wohllich, es ist doch ein Wunder, daß ich selbst vor Sehnsucht, einzutreten, nicht narkisch wurde! Vergeblich trampelte ich mit den Füßen, bis mich die Fußsohlen schmerzten, wenn ich zufälligerweise an Offizieren vorüberging, nur damit sie auf mich aufmerksam werden sollten, was ich für ein herrlicher Soldat werden könnte — aber es war alles umsonst: ich bekam keine Einberufung.

Da wurde es mir denn doch zu bunt: eines schönen Tages setz ich mich hin und schreib dem Militärkommando ein Gesuch, daß es doch die Güte haben möge, mich als Soldaten anzunehmen. Ich schildere darin meine ganzen vaterländischen Begeisterungskammen und endige mit den Worten:

„Ach, verehrliches Kommando, wenn man es wüßte, wie mein Herz pocht, wie mein Blut in den Adern pulsiert vor heftigem Verlangen nach dem langersehnten Augenblick, Verteidiger der Krone und des heiligen Vaterlandes, Verteidiger der Freiheit und des serbischen Vlatzes zu werden!“

Nachdem ich mein Gesuch so ausstaffiert hatte, daß jeder sagen mußte, es wäre beinahe ein lyrisches Gedicht — war ich zufriedenen Sinnes und dachte mir, daß keine weitere Empfehlung notwendig wäre.

In diesem glücklichen Gefühle gehe ich hoffnungsvoll schnurstracks zum Kommando.

„Könnte ich vielleicht mit dem Herrn Kommandanten sprechen?“ — frage ich den Soldaten, der vor der Türe steht.

„Ich weiß nicht,“ antwortet der Soldat nachlässig und sucht mit den Achseln.

— „Geh nachfragen! Und melde, daß jemand da ist, der beim Militär dienen will!“ — schwöre ich zu ihm, in der Meinung, daß mich der Soldat lieblich anlächeln und sofort zum Kom-

mandanten rennen wird, um ihm die Ankunft eines neuen Soldaten zu melden, und daß der Kommandant hinausläuft, mir auf die Schulter klopfen und zu mir sprechen werde: „Schön, wacker, wacker, Landsmann; also komm!“

Aber statt dessen sieht mich der Soldat voll Bedauern an, als ob er durch seinen Blick sagen wollte:

„O, du Narr! Und du eilst noch dazu! Na warte, du wirst es schon bedauern!“

Diesen Blick verstand ich damals noch nicht, und deshalb wundere ich mich, daß er mich so anstarrt.

Lange Zeit wartete ich draußen vor der Tür. Ich ging auf und ab, rauchte, sehte mich nieder, strudte aus, schaute zum Fenster hinaus, gönnte, rlauderte mit ein paar Bonern, die gleichfalls warteten, und ich weiß wirklich nicht, was ich noch alles vor Langeweile tat.

In allen Kanjelen wird angestrengt gearbeitet: man hört Lärm, Schreien, Schimpfwörter. Fortwährend werden Befehle ausgegeben und der ganze Gang widerhallt beständig von: „Verstanden?“ — „Jawohl!“

Kaum daß einigemal nacheinander das „Verstanden?“ — „Jawohl!“ ertönt war, bis nämlich der Befehl vom Höheren zum Niederen und zum Jüngsten weitergegeben ist, da bemerkte ich schon, wie der Soldat über den Gang aus einer Kanjele läuft und in eine andere hineinstürzt. Jetzt geht der Strahl wieder in dieser Kanjele los, und wieder erscholl einigemal ein lärmendes: „Verstanden?“ — „Jawohl!“, das von verschiedenen Stimmen geföhren wird, wieder läuft der Soldat aus der Kanjele hinaus und stürzt in eine andere hinein.

Da lautet es aus des Kommandanten Zimmer.

Der Soldat läuft hinein.

Von innen hört man irgendein halbblautes Gebraun und dann wieder „Verstanden?“ — „Jawohl!“

Der Soldat kommt ganz erschöpft heraus und atmet tief auf, als ob er irgendeinen Schreck gebannt hätte, daß er alles glücklich erledigt hat.

„Wer will, kann beim Herrn Kommandan-

ten eintreten,“ spricht er und wischt sich den Schweiß von der Stirne.

Ich trete als erster ein.

Der Kommandant sitzt hinter einem Tische und raucht eine Zigarette aus einer Spitze.

„Guttag wünscht ich!“ — grüße ich ihn, einbrechend.

— „Was fällt dir denn ein?“ — schreit er mich mit solch einer furchtbaren Stimme an, daß ich vor Schreck fast in den Füßen zusammenfinde; wahrhaftig, ich spürte es, wie meine Füße zu wanken begannen.

— „Warum schreien Sie denn, Herr?“ be-glaube ich, nachdem ich mich ein wenig geföhrt habe.

„Du willst mich dechren! Marsch, hinaus!“ schreit er noch heftiger und stößt mit dem Fuße zornig auf den Boden.

Ich fürchte, daß sich nur Kreise vor den Augen zu drehen begannen und es war mir, als ob meine vaterländischen Begeisterungskammen mit kaltem Wasser abgekühlt worden wären, trotzdem aber hoffe ich, daß er schon anders werden würde, bis ich ihm sagen werde, was ich will.

„Ich bin hergekommen, um in die Armee einzutreten!“ — sage ich stolz, voller Spannung, und blide ihm föhl ins Auge.

— „Naah, ein Fahnenflüchter, seht mal her! So etwas brauchen wir nämlich gerade!“ — brüllt er und lüutet.

Eine Türe aus der linken Seite wird geöffnet und es erscheint ein Feldwebel. Er stellt sich in Sachtospostur, richtet den Kopf empor, glockt mit den Augen, legt die Hände an die Hosennähte, tritt dann ein paar Schritte vor, trampelt mit den Füßen davort, daß einem die Ohren summen, bleibt wieder stehen, schloß die AbfäÙe der Briefel vorschrittsmäßig gegeneinander und, als ob er verfeinert worden wäre, stößt er wie ein Donnerwetter aus sich hervor:

„Befehlen, Herr Oberst!“

„Den da, den Dingeda, gleich abführen, fahlscheren, ausrüsten und dann einsperren! Verstanden?“

„Jawohl!“

(Schluß folgt.)

Die Unternehmer Nordböhmens wollen die Textilarbeiter in den Kampf treiben.

Ablehnung des Unternehmervorschlages durch die Arbeiter.

Wir haben bereits berichtet, daß die Textilunternehmer in Nordböhmen an die Arbeiterschaft mit dem Vorschlage herangetreten sind, den bestehenden Vertrag auf ein volles Jahr unterändert zu verlängern. Gleichzeitig wurde berichtet, daß die Verlängerung erst dann Gültigkeit haben würde, wenn diesem Vorschlage alle Gewerkschaften und Vertragskontrollbehörden zugestimmt haben würden. Der Vorschlag der Unternehmer war bis 12. Februar l. J. 12 Uhr mittags, befristet. Er war als nichts anderes als ein aggressives Ultimatum aufzufassen. Es haben nun Zamsla, den 12. Februar in Kumburg für den Kreis Niederland, Sonntag, den 13. Februar für das Vertragsgebiet Friedland und Dienstag, den 15. Februar für das Vertragsgebiet Reichenberg Konferenzen stattgefunden, auf welchen über den Unternehmervorschlag berichtet und dazu Stellung genommen wurde. Alle drei Konferenzen haben den Unternehmervorschlag abgelehnt. Mittwoch, den 16. Februar wurden die Gewerkschaftsvertreter in die Arbeitgeberskanzlei nach Kumburg und in die Arbeitgeberskanzlei nach Reichenberg gerufen, um gnädigst eine Mittelung entgegenzunehmen zu dürfen. Es war weder eine Lohnverhandlung, noch eine Anspornung, sondern die Arbeitgebersekretäre teilten lediglich mit, daß sie auf ihrem alten Vorschlage beharren, daß bis Ende Februar ihre Vorschläge anzunehmen sind und daß, um eine ruhige Produktion zu ermöglichen, die Verträge bis Ende Februar 1927 abgeschlossen werden müssen. Falls bis Ende Februar die Gewerkschaften keine Zustimmung erteilen, wird ab 5. März die neunprozentige Zulage nicht mehr zur Auszahlung gebracht. Der Arbeitgebersekretär, Herr Ritter, erklärte, es sei ein Fehler gewesen, daß sie eine dauernde neunprozentige Zulage bewilligt haben, weil in den anderen Gebieten nur einmalige Zuschüsse gegeben wurden und daß dort die Arbeitgeber jederzeit in der Lage sind, der Arbeiterschaft alljährlich etwas zu bringen. Aus dem Munde des Herrn Dr. Ritter ist zu entnehmen, daß die Zulage verschwinden soll und daß man sich mit dem Gedanken trägt, auch wie in anderen Gebieten jährlich einmalige Zuschüsse zu gewähren, die allerdings bedeutend niedriger ausfallen würden, als die neunprozentige Zulage. Die Vorgangsweise der Unternehmer ist darauf berechnet, einen Kampf zu provozieren.

tatsächlich liegen, richtig beurteilen und unseren oben erwähnten Antrag rechtzeitig akzeptieren werden.

Im Auftrage der gesamten, den angeführten Lohnverträgen angehörenden Textilindustrie der Kreise Reichenberg und Kumburg:
Dr. Ritter m. p.

Mit solchen Mitteln also treiben die nordböhmischen Textilindustriellen die Arbeiterschaft in den Streit. Jeder urteile selbst! Sie wollen den Streit!

Das Ende des Kampfes der Textilarbeiter in Prag.

Der Lohnkampf für das Prager Textilgebiet ist in sich zusammengebrochen. Es sei festgestellt, daß in den Prager Betrieben die Kommunisten die übergroße Mehrheit haben und daß sie infolgedessen dort ausschlaggebend sind. Es handelt sich um den sogenannten tschechisch-österreichischen Vertrag, welcher sich über Mittel- und Ostböhmen erstreckt. Im Jahre 1926 wurde der Vertrag am 1. Januar gekündigt und Forderungen gestellt. Für Prag bestand eine zehnprozentige Großstadtzulage. Bei den Verhandlungen, welche im ersten Quartal 1927 stattfanden, forderten die Prager Unternehmer einen Abbau der Zulage; als darauf nicht eingegangen wurde, sind die Prager Unternehmer zum Scheitern des tschechischen (Arbeitgeberverband) ausgetreten. Seinerzeit erklärten die Kommunisten, daß sie sich mit den Prager Unternehmern allein auseinandersetzen würden. Für das übrige mittelböhmische Gebiet, für annähernd 45.000 Arbeiter, wurde eine einmalige Zuschläge in der Höhe von 100 bis 240 K im Mai 1926 abgeschlossen und auch zur Auszahlung gebracht, während die Prager Unternehmer aus dem Vertrage ausgeschieden wurden und vertragslos blieben. Es dauerte lange Zeit, bis in Prag die Bewegung in ein aktuelles Stadium kam. Die Prager Unternehmer erklärten, daß sie einverstanden sind, die zehnprozentige Zulage weiterzugeben, daß sie jedoch die einmalige Zuschläge nicht gewähren können. Es wäre möglich gewesen, durch einen Abschluß der zehnprozentigen Großstadtzulage zu erhalten, welche im Durchschnitt pro Jahr gegen 1000 K beträgt, allerdings hätten die Arbeiter die einmalige Zuschläge von 100 bis 240 K nicht erhalten.

Durch die kommunistische Taktik kam es vor Weihnachten zur Arbeitsniederlegung wegen der einmaligen Zuschläge bei der Firma Peruch, worauf die übrigen Unternehmer mit der Aussperrung gegen die Arbeiterschaft vorgegangen. Als die Arbeiterschaft schon eine Zeit lang im Streik stand, wurde ausgehört und ziemlich ausgehungert war, verließen die Unternehmer Streikbrecher zu werben, was ihnen auch leider zum Teil gelungen ist. Es blieb nun den Kommunisten nichts mehr übrig, als Freitag, den 11. Februar die Parole anzugeben, daß alle Arbeiter die Arbeit aufzunehmen haben. Die Firmen, welche ausschließlich arbeiteten, erklärten jedoch jetzt, daß sie die zweite Schicht nicht beschließen können, sondern nur eine Schicht. Dadurch ist eine große Anzahl von Arbeitern auf der Straße geblieben. Zum Teil trugen auch die kommunistischen Funktionäre an diesem katastrophalen Zusammenbruch des Kampfes die Mitschuld, denn der Kassierer der Prager Ortsgruppe hatte sich ebenfalls zuvor durch seine Frau und Tochter zur Arbeit anmelden lassen. Dieser Schritt des Kassiers schaffte eine bewusste Verwirrung unter der Arbeiterschaft, daß nach Bekanntwerden dieses Schrittes in einem Tage sich fast sämtliche Arbeiter zur Arbeitsaufnahme gemeldet hatten, so daß kein anderer Ausweg mehr vorhanden war, als einfach die Parole anzugeben, die Arbeit aufzunehmen.

Bezeichnend ist die Haltung des „Rude Pravo“ oder, besser gesagt, der kommunistischen Zeitung. Freitag, den 11. Februar wurde bereits vom kommunistischen Sekretär Sibera die Parole zur Arbeitsaufnahme ausgeschrieben und Sonntag, den 13. Februar war im „Rude Pravo“ noch ein Bericht, in welchem in großen Lettern betont wurde, daß sich zwar einige Streikbrecher gemeldet haben, daß aber der Kampf nunmehr verschärft weitergeführt werden wird. Dieser Bericht hatte jedenfalls noch den Zweck, daß die Sammelgehälter aus den Ortsgruppen noch nach Prag abgeführt werden sollten. Wenn draußen bekannt geworden wäre, daß der Kampf erfolglos abgebrochen worden ist, hätten jedenfalls die kommunistischen Funktionäre diese Gehälter nicht mehr nach Prag abgeführt. Unter folgenden Bedingungen erfolgte die Arbeitsaufnahme und jeder Arbeiter hat einzeln diese Bedingungen bei Arbeitsamt unterschreiben müssen:

1. Die Löhne werden nach den Sätzen des tschechischen Vertrages festgesetzt, aber anstatt der bisherigen 10prozentigen Zulage wird nur bis 1. Juli 1927 eine 5prozentige zur Auszahlung gebracht, während die zweiten 5 Prozent ab 1. Juli 1927 ebenfalls in Wegfall kommen.
2. Bei der ersten Lohnauszahlung wird die

Teuerungszulage nach dem Protokoll von 5. Mai 1926 zur Auszahlung gebracht. Bei der ersten Lohnauszahlung im Juli wird die zweite Hälfte der Teuerungszulage ausgezahlt.

3. Diese Zuschläge erhält jeder ausgezahlt, der am 11. Februar 1927 die Arbeit aufgenommen hat.

4. Eine Kündigung besteht nicht mehr.

Zum Schluß sieht noch ein Postum, in welchem gesagt wird, daß der Arbeiter diese Bedingungen gelesen hat und mit diesen Bedingungen einverstanden ist.

Der Prager Kampf ist durch die Ungeschicklichkeit der Kommunisten verloren gegangen und die Arbeiterschaft hat eine empfindliche Lohneinbuße von zehn Prozent erlitten. Alle Anträge der freien Gewerkschaften wurden abgelehnt und mit großen Worten und Gesten die verfehlte Taktik der Kommunisten eingeschlagen. Der Prager Kampf hat nicht nur Bedeutung für die Textilarbeiter in Prag, sondern deren Ausgang wird auch seinen Schatten in die übrigen Textilgebiete werfen.

Georg Brandes gestorben.

Kurz vor Mitternacht wird uns gemeldet: Kopenhagen, 19. Februar. Der dänische Literaturhistoriker Georg Brandes ist heute abends nach 9 Uhr gestorben.

Dänemark, und mit ihm die Welt, haben einen der Größten verloren. Eine der herrlichsten Gestalten unserer an Persönlichkeiten wahrlich nicht überreichen Zeit ist mit dem fünfundsiebzigjährigen Georg Brandes dahingegangen, der Kämpfer geblieben ist bis zu seinem letzten Atemzug. Der Forscher und Kritiker, der Wahrheitsucher und Ankläger Brandes hinterläßt ein riesiges Werk, aus dem noch Generationen lernen werden. Epochenmachend war sein sechsbindiges Werk „Hauptströmungen in der Literatur des 19. Jahrhunderts“.

Das Wirken und die Verdienste Brandes werden von uns noch ausführlich gewürdigt werden.

Eine durchsichtige Schwindelkomödie der deutschen Regierungsparteien.

Die Nationalsozialisten gehen ihnen natürlich auf den Leim.

Es dauert hierzulande immer einige Zeit, ehe die Masse des Volkes politische Gefahren zur Kenntnis nimmt. So ganz blind, wie die Knüttelkristalle geglaubt haben, ist das Volk aber doch nicht mehr und so bricht, allzu zeitig für die Schuldigen, überall der Unwille über die schändliche Verhöhnung der letzten Reste der Selbstverwaltung durch. Es ist begreiflich, daß sich angesichts der einseitigen Ablehnung, den diese „Reform“ in den Massen der deutschen Bevölkerung findet, die Ministerparteien sich in ihrer Haut nicht mehr wohl fühlen. Sie greifen zu den lächerlichsten Mitteln, um den Sturm zu beschwichtigen, der sie über kurz oder lang doch hinwegfegen wird. Die rube, oder auch im Stillen den blamierten bürgerlichen Parteien doch noch wohlgefällige, Propagandapresse läßt sich vielfach von den Mandarinen der Knüttelpresse bapieren. Da lautet plötzlich das Gerücht auf, die Sprechertage der Länder werde in gereinigtem Sinne gefestigt werden, die deutschen Parteien hätten „Erfolge“ bei der Abänderung der Vorlage erlangen (obwohl von einer solchen nichts verlautet), auch in der Frage der Militärleistungen hätten die Nationalsozialisten Erfolge erlangt, und ähnlicher von den Christlichsozialen in die Welt gesetzter Quatsch.

Die mit allen Salben getriebenen Jesuiten scheuen natürlich vor den schamlosesten Komödien nicht zurück, um sich über Wasser zu halten. Wir haben in wiederholten Fällen gezeigt, daß die Christlichsozialen in Schlesien gegen die Verwaltungsreform „kämpfen“, sie in Prag aber widerspruchslos stessen oder noch rechtfertigen. Welche Rolle der Herr Luschka dabei spielt, erhebt schon aus der Tatsache, daß er doch der Vertreter seiner Partei in der über die Regierung stehenden „Osmiska“ ist. Nun verbiethen sich die Schwindelgeschichten an einem falschen Mann an der ganzen Front. Die Christlichsozialen verkennen die „Deutsche Presse“ als Parteiorgan (ein Mittel, das so alt ist, wie die Welt), sie streuen aus, in der Redaktion der „Deutschen Presse“ seien „entscheidende Veränderungen“ erfolgt, weil die Schlesier gegen den Wahr-Sarting und seine journalistischen Handlanger rebelliert hätten. Natürlich rührt sich auch bei den Landhändlern wieder die sagenhafte „Opposition“, die von Mayer und Hanreich repräsentiert wird. Mit Luschka sollen von den Christlichsozialen auch noch der Großgrundbesitzer Ledebur und Dr. Medinger (von dem es noch am ehesten zu glauben wäre) mentern. In aufgeregter Weise bringt der „Tag“ die

„Palastrevolution bei den deutschen Regierungsparteien“

seinen Lesern zur Kenntnis.

Sehen wir uns die Revolutionäre im Palast der Knüttelkristalle einmal an: Der Mayer hat zwar schon öfter gegen den Stachel gelieft, er ist es aber auch, der den entscheidenden Jollantag stellte, durch den das große bürgerliche Knüttelkristalle eingeleitet wurde. Der Hanreich wird zwar als „Vertrauensmann“ Ledeburs von einigen Leuten in seiner Partei bekämpft, er ist es aber, der die große Redefreiheit um die Ecke mit einer knippseligen Verteidigung der agrarischen Knüttelpolitik ausfocht. Der Luschka ist in der „Osmiska“, die kaum ein Aufsehen für nationalste nationale Vorläufer sein dürfte und vom ehemaligen Grafen Ledebur wird man ebenfalls nicht sehr viel revolutionären Mut verlangen können. Meist der Medinger, der schon in Berlin sein Herz erleichtert und eingehanden hat, wie laienjournalistisch ihm bei dem Gewerbe zuzumute ist.

Borin der „Kampf“ dieser deutschen Männer bestehen wird, deutet der „Tag“ ebenfalls schon an: Sie werden der Abstimmung fern bleiben. „Zug ist es, fern zu sein von Geschäften“, singt der römische Dichter und er mag wohl an solche Geschäfte gedacht haben. Wer die Politik des deutschen Bürgerturns und der Knüttelparteien im besonderen auch nur in den letzten zwei Jahren verfolgt hat, muß das Spiel durch-

schauen. Sie spielen eben mit verteilten Rollen. Um dem Unwillen der Wähler ein Ventil zu schaffen, lassen die Herren Minister ein paar wilde Männer los, die drei Wochen lang „Opposition“ spielen können. Ist die Sache glücklich erledigt — die allerhöchst befohlenen Oppositionsmänner können ruhig der Abstimmung fern bleiben — dann reihen sich die Todfeinde, die eben noch auf der Bühne der Geschichte einander grimmig bespödelten, hinter dem Vorhang die Hände.

Die Nationalsozialisten nehmen die Komödie natürlich ernst, oder sie tun wenigstens so. Sie waren so übel daran. Mit dem Bewußtsein beladen, den Aktivisten die Mauer gemacht zu haben, versuchten sie in der letzten Zeit besonders radikal zu schreiben. Sie hatten hinten beim Hause aufgeschaut, als die Herren vorn zum Knüttelstich eintraten. Nun, da alles erloschen ist, weisen sie mit Fingern auf die Gestappten. Aber das größte Böch ist, daß es ihnen nicht gelingt, gegen die bürgerlichen Opposition zu machen. Es kann niemand gegen seine Natur ankämpfen und die Natur der Parteistruktur treibt sie nun einmal zu den Knüttelpartien. Alles Feuer war erloschen, es war kein Schwung in den Angriffen auf die geflüchten Brüder. Wider Willen mußten sie den Kampf gegen die „nationalverräterischen“ Sozialdemokraten bremsen, aber sie und da fallen sie doch zurück. So hat der „Tag“ mitten im Kampfe für die nationale Selbstverwaltung doch Mühe und Raum, einen läppischen Artikel über den sozialdemokratischen Schutzband Scherwachs aus einem Bürgerblatt abzufragen, gewerkschaftliche Vertrauensmänner zu verhöhnen und zu beschimpfen, weil sie Mitglieder werden, und andere „Laten“ gegen uns zu vollführen, was anscheinend durchaus in der Linie seines nationalen Kampfes liegt.

Da kommt es den Nationalsozialisten gelegen, daß die angebliche Palastrevolution, diese Komödie zur Täuschung der Wähler, ihnen endlich wieder Bundesgenossen im bürgerlichen Lager zu schaffen scheint. Und man mag sich den Wert und die Kraft der nationalsozialistischen Opposition vorstellen, die sich an die Knüttelkristalle der Mayer und Hanreich, der Luschka und Ledebur hängt! Die neueste nationale Einheitsfront ist im Werden und wie sie aussehen wird, kann jeder beurteilen, der den Theaterzettel liest. Bei solchen Darstellern weiß man alles vorwärts!

Aktuelle Schriften

- die jeder Arbeiter lesen soll:
- Karl Renner: Das nationale und das ökonomische Problem der Tschechoslowakei Preis 1.— Kronen.
 - J. H. Dan: Sowjetrußland, wie es wirklich ist Preis 7.— Kronen.
 - Josef Hofbauer: Im roten Wien Preis 4.— Kronen.

Diese Schriften sind durch alle Volksbuchhandlungen, Kolportage oder direkt von der Zentralfstelle für das Südwest-Prag II., Kelazanka 18, zu beziehen.

Tages-Neuigkeiten.

Nur - Proleten!

Von Ferry Schimm:1.

Eine schlichte Begebenheit, die aber sehr viel sagt; die klein und hummelstreichend ist. An sich und weil sie sich jenseitig hat, ist — nachdem in jedem vorausgegangenen Jahrhundert im Kampf um Menschenrechte Blut floß; jetzt — im Zeitalter der Demokratie.

Es ist erst 17 Jahre alt, hat aber schon viel verkostet. Arbeiter und — Fabriken — wenig Lohn — nichts zum Essen — dumme Stube! Jetzt ist er arbeitslos. Mit 17 Jahren. Weiß aber gut, was das bedeutet: Hunger! Aber Erde läßt sich nicht unterkriegen. Er weiß schon, daß es aus dem Elend einen Ausweg gibt. Jene, die — liegesbewußt — den Weg eingeschlagen haben, hat sich Erde angeschaffen. —

Arbeitslos! „Laufbursche gesucht!“ Er meldet sich. „Sie sind heute schon der Dritte, der diesen Posten haben will“ — so die vollstündige Stimme des Chefs. „Aber Sie gefallen mir. — Sind Sie fleißig? — Sind Sie sauber? — Können Sie viel in einem Tage befragen? — Sind Sie anständig? — Sind Sie, können Sie.“

Er kann dieses Fragenverzeichnis nicht schnell genug beantworten. „Vielleicht nehme ich Sie auf.“ Er frohlockt.

Der Chef: „Noch eins. Ist Ihr Vater auch so ein — so ein Sozialdemokrat?“

„Natürlich.“ Stolz und freudig klingt es. „Und ich auch!“

„So?!“ — Im übrigen, was ich noch fragen wollte: Sind Sie mit dreißig Kronen Wochenlohn zufrieden?“

„Aber da muß ich ja verhungern!“

„Danach habe ich Sie nicht gefragt. Arbeiten Sie mit dreißig Kronen Wochenlohn?“

Er arbeitet nicht und stirbt. Jetzt ist er wieder arbeitslos, weil sein Vater ein Sozialdemokrat ist und weil er bei 30 Kronen Wochenlohn nicht verhungern will!

Er will Holz holen. Im Wald. Daß er wenigstens etwas zu tun hat. Mit zerrissenen Schuhen stapft er auf gestörter Straße. Ratter Wind — schlechte Kleidung. Er friert. Auch die Gedanken sind dr: arbeitslos! arbeitslos! Weicht du, was das heißt? —

Hunderttausend Arbeitslos? Kleinigkeit! Sieht ja niemand! Nicht einmal der Staat! Der sieht nur anders.

„Salt!“ Er schaut auf. Vor ihm zwei Ritter der heiligen Ordnung. „Woher? Wohin?“ Die Stimme klingt vorchristlich roh. Erde will schon sagen: „Nimmerst was?“ Ueberlegt aber. „Wohin? Wohin?“ — „Nach Holz!“ — „Woher?“ — „Von zu Hause.“ — „Lüg nicht. Wo hast du geschlafen?“ — „Geschlafen?“ Er denkt nach: „Guter Witz? Geschlafen? Wo kann ich sonst schlafen als zu Hause.“ — „Zu Hause!“ — „Hab dich zu Hause?“ — „So ein Prolet will „zu Hause“ geschlafen haben?“ — höhnt der Beamte. „Weil du nicht!“ — „Zu Hause! Geschlafen weicht Erde einer Ohrspeise aus. —

So geschah im Jahre des Heils Eintausendneuhundertsechundzwanzig. In einer demokratischen Republik. (S. 1 der Verfassung: Das

Volk ist die einzige Quelle der gesamten Staatsgewalt.) In der es sogar christliche Minister gibt. — „Das Volk ist die einzige Quelle der gesamten Staatsgewalt.“ — — — und die Proleten werden von den Hütern der Verfassung geohrfeigt! Warum? Weil sie eben — Proleten sind, mit zerrissenen Schuhen herumlaufen und sich trotzdem erheben, irgendwo zu Hause zu sein. Sacht ihr gehört, Proleten?

Vogelstrei seid ihr. Wenn ihr nicht für 30 Kronen in der Woche arbeiten wollt und noch dazu Klassenbewußt seid, so kann man euch nicht helfen. Weil man überhaupt den Proleten nicht helfen will. Und wenn ihr nicht einmal soviel habt, euch die Schuhe flicken zu lassen, dann hängt euch auf. Denn zerrissene Schuhe sind geschwändig. Tragen euch höchstens Ohreigen ein. Ein noch zu beschließender Paragraph wird heißen: „Auf offener Straße ist das Herumläufen mit zerrissenen Kleidungsstücken verboten“ (degradiert das Ansehen des Staates).

Sacht ihr gehört? Aber Kopf hoch! Proleten werden die Welt ändern! Daß die, die heute das Wort noch mit Verachtung aussprechen, zittern werden, wenn es, von Millionen Stimmen gerufen, dröhnen wird: „Wir kommen, wir — Proleten!“

Schiffstatastrophe auf dem Como-See

Como, 19. Febr. Freitag abends ereignete sich in der Nähe der Schiffsladungsstelle in Como ein schwerer Unglücksfall. Ein Schiff mit etwa 70 Passagieren an Bord, unter denen sich der Bischof von Como, Mgr. Bogani, befand, war von Lecco her nach Como unterwegs. Als das Schiff sich dem Ufer näherte, begann es rasch zu sinken. Viele Passagiere sprangen ins Wasser und suchten sich schwimmend zu retten. Der Bischof, der an Bord geblieben war, konnte im letzten Augenblicke von einigen Personen, die schwimmend zum Schiff gelangten, gerettet werden. Etwa 20 bis 30 Personen sind ernstlich verletzt worden. Ein Toter konnte geborgen werden. Die Ursache der Katastrophe ist unbekannt. Der Kapitän des Schiffes wurde verhaftet.

338 Todesopfer der Grippe.

In der Vorwoche, in der Tschechoslowakei.

In der Woche vom 6. bis zum 12. Febr. wurden in der Tschechoslowakischen Republik im ganzen in 3889 Gemeinden 63338 Grippefälle (gegen 48845 in der Vorwoche) gemeldet, davon 336 Todesfälle (233). Kompliziert waren 1260 Fälle, meistens mit Lungenentzündung (1042). Das Anwochen der Grippefälle in der vergangenen Woche ist dadurch bedingt, daß die Epidemie in bedeutendem Maße den westlichen Teil Böhmens befallen hat, der bisher verhältnismäßig frei war. Die Zahl der Kranken in Mähren stieg infolgedessen um 11000. Auch aus der Slowakei werden um 804 Fälle mehr gemeldet. Böhmen, Schlesien und Karpatenland zeigen demgegenüber einen Rückgang auf. — Stand in den Proleten Krankenhäusern: Allgemeines Krankenhaus: vom 17. d. verblieben 26 Fälle, Zuwachs niemand, entlassen zwei Personen, gestorben niemand, verblieben am 18. d. 24; Weinberger Krankenhaus: vom 17. d. verblieben 42, Zuwachs zwei, entlassen sechs, gestorben niemand, Stand am 18. d. 38.

Der konfiskierte Kostspiel. Die Kriegskindern der Republik haben ein erschütterndes Bild ihrer Lage in einem Makate entworfen, das sie an den Strogheden der Stadt Prag und anderwärts affizieren ließen. Während in der Provinz diese Makate fast überall anstandslos neben den sonstigen üblichen Affiden hängen durften, hat der Kostspiel des Zensors einen Teil dieses Makates in Prag konfisziert. Es handelt sich um einen Passus, in welchem die Invaliden darauf hinweisen, daß der Staat die russischen Emigranten, fremde Staatsbürger, seit Jahren viel besser unterfützt, als seine zu Krüppeln geschossenen Invaliden, die zur Gründung der Republik ihr Blut vergossen haben. Das mit den russischen Emigranten bleibt doch eine Tatsache, an der selbst die Konfiskation des Staatsamtwalles nichts ändern kann und worauf wir wiederholt hingewiesen haben.

Als er noch Lehrer war in Qualitieri . . . Kürzlich hat man in Qualitieri, wo Mussolini als Neunzehnjähriger die Stelle eines Volksschullehrers bekleidete, im Schularchiv ein Schriftstück aufgefunden, das Mussolini damals als Bericht an den Bürgermeister der Gemeinde verfaßt. Darin findet sich nun unter anderem auch folgende hübsche Stelle:

„Die Disziplin habe ich immer mit den einfachsten Mitteln erlangt, indem ich die Anziehung und das Interesse erweckte und darüber wachte. Was man mit Zwangsmitteln erreicht, das ist keine Disziplin. Sie unterdrückt die kindliche Individualität und erzeugt traurige Gesinnung. Der Lehrer muß die Ursachen des Ungehorsams verhindern und sie beseitigen, um nicht schmerzhaft unterdrücken zu müssen.“

Wenn Mussolini das heute liest, müßte er schamrot werden — wenn er dies könnte. Disziplin muß und kann nur ohne Zwangsmittel erreicht werden, sagte er einst im Hinblick auf Schule und Kinder. Heute feucht durch ihn ein Staat und ein großes mündiges Volk unter furchtbarem Zwang. Heute erzeugt Mussolini mit allen Mitteln brutaler Gewalt jene „traurige Gesinnung“ bei Millionen, die er einst als Volksschullehrer bei seinen dreißig oder vierzig kleinen Schülern vermeiden wissen wollte. So gründlich, aber auch so abscheulich wie Mussolini hat wohl noch keiner vom Freisinn zur Tyrannei umgelenkt.

Der Kämmerer Würder, Filipin, hat konfessionell beim ersten Verhör erklärt, daß er allein und ohne von jemandem dazu angehetzt worden zu sein, den dreifachen Mord begangen habe. Dabei blieb er auch bei den folgenden Einvernahmen. Freilich nachmittags aber äußerte er plötzlich, ohne daß ihn jemand um Sprechen angefordert hätte: „Wenn ich hätte muß, soll es der andere auch.“ Bei dem sofort angeordneten neuerlichen Verhör wiederholte Filipin seine Behauptung über die Missetat einer zweiten Person, nannte aber keinen Namen. Die Untersuchungsbehörde ordnete daraufhin die Befragung des Sekretärs Bojtsch, den man schon auf freien Fuß hatte setzen wollen in Haft zu bleiben habe. Dagegen wurden der Ehegatte Adam und seine beiden Töchter aus der Haft entlassen. Was mit dem gleichfalls als verdächtig verhafteten Hornikel, dem Bräutigam des ermordeten Dienstmädchens geschah, ist noch nicht entschieden. Freitag nachmittags wurde der Mörder Filipin neuerlich verhört und erklärte, daß er zum Mord angehetzt worden sei. Der Sekretär Bojtsch soll ihn gedroht haben, gegen eine Entlohnung die Familie Tull zu ermorden. Er soll ihm versprochen haben, daß er ihm zur Flucht ins Ausland verhelfen werde. Filipin wiederholte diese seine Behauptung auch vor dem Untersuchungsrichter Dr.

Nikolan, welcher sich gleich darauf bei ihm einstellte. Infolgedessen telegraphierte Generalmerieoberleutnant Metelka abends nach Znam, den Sekretär Bojtsch nicht aus der Haft zu entlassen. Die Familie Adam, Vater und zwei Töchter, wurden bereits in Freiheit gesetzt.

Darin liegt eben der Unterschied! Wir haben kürzlich die Rede des Wiener Genossen Breitner wiedergegeben, in der er die große Säuglingswälsche-Aktion ankündigte. In der alternativen Zeit nun schon werden die Mütter die Säuglingswälsche erhalten. Die Wälsche werden alle nach Wien zuständigen schwangeren Frauen bekommen, die sich in den letzten zwei Monaten der Schwangerschaft befinden. Selbstverständlich nur dann, wenn sie Anspruch darauf erheben. Die Frauen werden sich in einem Jugendamt oder in einer Mutterberatungsstelle melden müssen. Das Jugendamt oder die Mutterberatungsstelle werden die Säuglingswälsche der Frau durch die zuständige Bezirksfürsorgein zu stellen. Die Frauen werden für die Wälsche natürlich nichts zu zahlen haben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß vor allem die unbemittelten Mütter in den ersten Tagen nach der Entbindung nicht wissen, wo sie sich rasch Säuglingswälsche aufreiben sollen. Die wenigen Ersparnisse, die die Mutter vielleicht während der Schwangerschaft gemacht hat, geben auf andre Sachen auf. Den schwangeren Frauen und jungen Müttern wird diese große Sorge nun von der Gemeinde ganz abgenommen. Die Mütter erhalten nicht nur Säuglingswälsche, sondern auch Bettwälsche, ein Badetuch und die sonstigen für die erste Säuglingspflege notwendigen Gegenstände. — Diese Säuglingswälsche-Aktion ist wiederum eine jener vieler Taten der Wiener sozialdemokratischen Gemeinde, die so recht den Unterschied zwischen sozialer und sozialistischer positiver Arbeit und jenen reaktionären christlichsozialen Bestrebungen beleuchtet, für die die Breitner-Hehe so typisch ist. Die Christlichsozialen laufen deswegen gegen die Wiener Sozialdemokratie und ihren kommunalen Exponenten Breitner mit so besonderer Leidenschaftlichkeit Sturm, weil hier die Tat zeigt, wie die Sozialdemokratie in der Praxis der Masse der Unbemittelten und Duldenen hilft und weil sich gerade an solchen Fällen der Unterschied zwischen sozialdemokratischer Volkswohlfahrtspolitik und dem christlichsozialen Dienertum für Kapital und Kapitalisten so sonnenklar erweist.

Die die Pfaffen mit Arbeitern umspringen! Das Stift Admont, eines der reichsten Klöster Deutschösterreichs, hat als eines der eifrigsten Mitglieder des Unternehmerverbandes der Wald- und Landbesitzer allen seinen alten Arbeitern, die bis April 1927 eine fünf- bis fünfundvierzigjährige Dienstzeit aufzuweisen haben, gekündigt, und so werden gegen 150 Forstarbeiter mit 8. April brotlos. Brotlos aus dem einen Grunde, weil das reiche Stift Admont die von der steiermärkischen Landesregierung herausgegebene Landarbeiterverordnung mit dem Passus der Dienstesprämien umgehen will. Der Arbeiterschaft, die bis jetzt teilweise christlich organisiert war und zum Großteil indifferent ist, wurde dadurch zum Bewußtsein gebracht, wie Christlichsoziale und Pfaffen ihre „soziale“ Politik verstehen. Es sind ihnen die Augen aufgegangen und sie haben in zwei massenhaft besuchten Versammlungen dagegen protestiert. Allen, in Wind und Wetter weißhaarigen, bei schwerer Arbeit kaum gewordenen Arbeitern sind die Tränen über die sommerbrannten Backen getrunnen, als ihnen der Referent nachwies, daß man sie nicht nur um die Dienstesprämien bringen will, sondern ihnen damit auch auf Jahre hinaus den sauer verdienten Urlaub entzieht. Einmütig haben sie erklärt, als Antwort auf diesen Akt christlicher Nächstenliebe sich von der christlichen Scheinorganisation abzuwenden und dem Land- und Forstarbeiterverbande beizutreten. — Dieser Fall mag auch den Arbeitern in der Tschechoslowakei einen Begriff davon geben, wie es ihnen ergehe, wenn sie sich der Pfaffenherrschaft nicht in den Weg stellen!

Eine angenehme Infuzema. Wie die Buda-veiser Mütter melden, hat das un-arische Justizministerium die am 21. Febr. 1927 ablaufende Suspendierung der Strafe des Prinzen Windischgrätz auf Ansuchen seines Verwalters auf weitere zwei Monate verlängert. Prinz Windischgrätz wurde bekanntlich zwecks Vollführung einer schweren Operation in ein Sanatorium überführt, doch konnte bis heute diese Operation an ihm nicht durchgeführt werden, weil der Prinz inszwischen an Infuzema erkrankt war.

Ein Millionentraub. Die Mütter melden aus Mailand: Bei Eintreffen des Turiner Jades wurde Freitag von der Bahnpolizei festgestellt, daß 27 im Postwagen befindliche Geldsäcke, in denen sich ungeheure Summen ausländischen Geldes befanden, aufgerissen und betraubt waren. Von den Dieben, die eine Millionenteube gemocht haben, fehlt bisher jede Spur.

Juwelendiebstahl Moranki. Der Oberste Gerichtshof in Wien hat die Nichtigkeitsbeschwerde des zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilten Julius Moranki verworfen. Nach Abbückung der Strafe wird sich Moranki wegen seiner Juwelendiebstähle in Zürich und Prag vor den dortigen Behörden zu verantworten haben.

Die gestohlene Geige. Dem in Paris lebenden amerikanischen Violinisten Andriß wurde kürzlich von Einbrechern seine fast fünfzehnjährige alte Guarnerius-Geige gestohlen. Vorstichhalber liegen die Diebe und die über fünfzehnjährige alte Raff lautiende Versicherungspolizei und das Attek über die Echtheit des Instrumentes mitgehen.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Montag.

- Prag, 20. 11: 2. Halbplattensendung 11:40: Landwirtlich-wirtschaftlicher Rundfunk aus Prag, aus 12:05: Mittagskonzert. 1. Violon: Matuska. 2. Violine: Eduard Holubek. 3. Violine: J. Janáček. 4. Violine: J. Janáček. 5. Violine: J. Janáček. 6. Violine: J. Janáček. 7. Violine: J. Janáček. 8. Violine: J. Janáček. 9. Violine: J. Janáček. 10. Violine: J. Janáček. 11:45: Musikalische Sendung. 12:00: Mittagskonzert. 12:15: Mittagskonzert. 12:30: Mittagskonzert. 12:45: Mittagskonzert. 13:00: Mittagskonzert. 13:15: Mittagskonzert. 13:30: Mittagskonzert. 13:45: Mittagskonzert. 14:00: Mittagskonzert. 14:15: Mittagskonzert. 14:30: Mittagskonzert. 14:45: Mittagskonzert. 15:00: Mittagskonzert. 15:15: Mittagskonzert. 15:30: Mittagskonzert. 15:45: Mittagskonzert. 16:00: Mittagskonzert. 16:15: Mittagskonzert. 16:30: Mittagskonzert. 16:45: Mittagskonzert. 17:00: Mittagskonzert. 17:15: Mittagskonzert. 17:30: Mittagskonzert. 17:45: Mittagskonzert. 18:00: Mittagskonzert. 18:15: Mittagskonzert. 18:30: Mittagskonzert. 18:45: Mittagskonzert. 19:00: Mittagskonzert. 19:15: Mittagskonzert. 19:30: Mittagskonzert. 19:45: Mittagskonzert. 20:00: Mittagskonzert. 20:15: Mittagskonzert. 20:30: Mittagskonzert. 20:45: Mittagskonzert. 21:00: Mittagskonzert. 21:15: Mittagskonzert. 21:30: Mittagskonzert. 21:45: Mittagskonzert. 22:00: Mittagskonzert. 22:15: Mittagskonzert. 22:30: Mittagskonzert. 22:45: Mittagskonzert. 23:00: Mittagskonzert. 23:15: Mittagskonzert. 23:30: Mittagskonzert. 23:45: Mittagskonzert. 24:00: Mittagskonzert.

Deutschland.

- Köln, 19. 11: 2. Halbplattensendung 11:40: Landwirtlich-wirtschaftlicher Rundfunk aus Prag, aus 12:05: Mittagskonzert. 1. Violon: Matuska. 2. Violine: Eduard Holubek. 3. Violine: J. Janáček. 4. Violine: J. Janáček. 5. Violine: J. Janáček. 6. Violine: J. Janáček. 7. Violine: J. Janáček. 8. Violine: J. Janáček. 9. Violine: J. Janáček. 10. Violine: J. Janáček. 11:45: Musikalische Sendung. 12:00: Mittagskonzert. 12:15: Mittagskonzert. 12:30: Mittagskonzert. 12:45: Mittagskonzert. 13:00: Mittagskonzert. 13:15: Mittagskonzert. 13:30: Mittagskonzert. 13:45: Mittagskonzert. 14:00: Mittagskonzert. 14:15: Mittagskonzert. 14:30: Mittagskonzert. 14:45: Mittagskonzert. 15:00: Mittagskonzert. 15:15: Mittagskonzert. 15:30: Mittagskonzert. 15:45: Mittagskonzert. 16:00: Mittagskonzert. 16:15: Mittagskonzert. 16:30: Mittagskonzert. 16:45: Mittagskonzert. 17:00: Mittagskonzert. 17:15: Mittagskonzert. 17:30: Mittagskonzert. 17:45: Mittagskonzert. 18:00: Mittagskonzert. 18:15: Mittagskonzert. 18:30: Mittagskonzert. 18:45: Mittagskonzert. 19:00: Mittagskonzert. 19:15: Mittagskonzert. 19:30: Mittagskonzert. 19:45: Mittagskonzert. 20:00: Mittagskonzert. 20:15: Mittagskonzert. 20:30: Mittagskonzert. 20:45: Mittagskonzert. 21:00: Mittagskonzert. 21:15: Mittagskonzert. 21:30: Mittagskonzert. 21:45: Mittagskonzert. 22:00: Mittagskonzert. 22:15: Mittagskonzert. 22:30: Mittagskonzert. 22:45: Mittagskonzert. 23:00: Mittagskonzert. 23:15: Mittagskonzert. 23:30: Mittagskonzert. 23:45: Mittagskonzert. 24:00: Mittagskonzert.

Programm für Dienstag.

- Prag, 20. 11: 2. Halbplattensendung 11:40: Landwirtlich-wirtschaftlicher Rundfunk aus Prag, aus 12:05: Mittagskonzert. 1. Violon: Matuska. 2. Violine: Eduard Holubek. 3. Violine: J. Janáček. 4. Violine: J. Janáček. 5. Violine: J. Janáček. 6. Violine: J. Janáček. 7. Violine: J. Janáček. 8. Violine: J. Janáček. 9. Violine: J. Janáček. 10. Violine: J. Janáček. 11:45: Musikalische Sendung. 12:00: Mittagskonzert. 12:15: Mittagskonzert. 12:30: Mittagskonzert. 12:45: Mittagskonzert. 13:00: Mittagskonzert. 13:15: Mittagskonzert. 13:30: Mittagskonzert. 13:45: Mittagskonzert. 14:00: Mittagskonzert. 14:15: Mittagskonzert. 14:30: Mittagskonzert. 14:45: Mittagskonzert. 15:00: Mittagskonzert. 15:15: Mittagskonzert. 15:30: Mittagskonzert. 15:45: Mittagskonzert. 16:00: Mittagskonzert. 16:15: Mittagskonzert. 16:30: Mittagskonzert. 16:45: Mittagskonzert. 17:00: Mittagskonzert. 17:15: Mittagskonzert. 17:30: Mittagskonzert. 17:45: Mittagskonzert. 18:00: Mittagskonzert. 18:15: Mittagskonzert. 18:30: Mittagskonzert. 18:45: Mittagskonzert. 19:00: Mittagskonzert. 19:15: Mittagskonzert. 19:30: Mittagskonzert. 19:45: Mittagskonzert. 20:00: Mittagskonzert. 20:15: Mittagskonzert. 20:30: Mittagskonzert. 20:45: Mittagskonzert. 21:00: Mittagskonzert. 21:15: Mittagskonzert. 21:30: Mittagskonzert. 21:45: Mittagskonzert. 22:00: Mittagskonzert. 22:15: Mittagskonzert. 22:30: Mittagskonzert. 22:45: Mittagskonzert. 23:00: Mittagskonzert. 23:15: Mittagskonzert. 23:30: Mittagskonzert. 23:45: Mittagskonzert. 24:00: Mittagskonzert.

Deutschland.

- Köln, 19. 11: 2. Halbplattensendung 11:40: Landwirtlich-wirtschaftlicher Rundfunk aus Prag, aus 12:05: Mittagskonzert. 1. Violon: Matuska. 2. Violine: Eduard Holubek. 3. Violine: J. Janáček. 4. Violine: J. Janáček. 5. Violine: J. Janáček. 6. Violine: J. Janáček. 7. Violine: J. Janáček. 8. Violine: J. Janáček. 9. Violine: J. Janáček. 10. Violine: J. Janáček. 11:45: Musikalische Sendung. 12:00: Mittagskonzert. 12:15: Mittagskonzert. 12:30: Mittagskonzert. 12:45: Mittagskonzert. 13:00: Mittagskonzert. 13:15: Mittagskonzert. 13:30: Mittagskonzert. 13:45: Mittagskonzert. 14:00: Mittagskonzert. 14:15: Mittagskonzert. 14:30: Mittagskonzert. 14:45: Mittagskonzert. 15:00: Mittagskonzert. 15:15: Mittagskonzert. 15:30: Mittagskonzert. 15:45: Mittagskonzert. 16:00: Mittagskonzert. 16:15: Mittagskonzert. 16:30: Mittagskonzert. 16:45: Mittagskonzert. 17:00: Mittagskonzert. 17:15: Mittagskonzert. 17:30: Mittagskonzert. 17:45: Mittagskonzert. 18:00: Mittagskonzert. 18:15: Mittagskonzert. 18:30: Mittagskonzert. 18:45: Mittagskonzert. 19:00: Mittagskonzert. 19:15: Mittagskonzert. 19:30: Mittagskonzert. 19:45: Mittagskonzert. 20:00: Mittagskonzert. 20:15: Mittagskonzert. 20:30: Mittagskonzert. 20:45: Mittagskonzert. 21:00: Mittagskonzert. 21:15: Mittagskonzert. 21:30: Mittagskonzert. 21:45: Mittagskonzert. 22:00: Mittagskonzert. 22:15: Mittagskonzert. 22:30: Mittagskonzert. 22:45: Mittagskonzert. 23:00: Mittagskonzert. 23:15: Mittagskonzert. 23:30: Mittagskonzert. 23:45: Mittagskonzert. 24:00: Mittagskonzert.

Deutschland.

- Köln, 19. 11: 2. Halbplattensendung 11:40: Landwirtlich-wirtschaftlicher Rundfunk aus Prag, aus 12:05: Mittagskonzert. 1. Violon: Matuska. 2. Violine: Eduard Holubek. 3. Violine: J. Janáček. 4. Violine: J. Janáček. 5. Violine: J. Janáček. 6. Violine: J. Janáček. 7. Violine: J. Janáček. 8. Violine: J. Janáček. 9. Violine: J. Janáček. 10. Violine: J. Janáček. 11:45: Musikalische Sendung. 12:00: Mittagskonzert. 12:15: Mittagskonzert. 12:30: Mittagskonzert. 12:45: Mittagskonzert. 13:00: Mittagskonzert. 13:15: Mittagskonzert. 13:30: Mittagskonzert. 13:45: Mittagskonzert. 14:00: Mittagskonzert. 14:15: Mittagskonzert. 14:30: Mittagskonzert. 14:45: Mittagskonzert. 15:00: Mittagskonzert. 15:15: Mittagskonzert. 15:30: Mittagskonzert. 15:45: Mittagskonzert. 16:00: Mittagskonzert. 16:15: Mittagskonzert. 16:30: Mittagskonzert. 16:45: Mittagskonzert. 17:00: Mittagskonzert. 17:15: Mittagskonzert. 17:30: Mittagskonzert. 17:45: Mittagskonzert. 18:00: Mittagskonzert. 18:15: Mittagskonzert. 18:30: Mittagskonzert. 18:45: Mittagskonzert. 19:00: Mittagskonzert. 19:15: Mittagskonzert. 19:30: Mittagskonzert. 19:45: Mittagskonzert. 20:00: Mittagskonzert. 20:15: Mittagskonzert. 20:30: Mittagskonzert. 20:45: Mittagskonzert. 21:00: Mittagskonzert. 21:15: Mittagskonzert. 21:30: Mittagskonzert. 21:45: Mittagskonzert. 22:00: Mittagskonzert. 22:15: Mittagskonzert. 22:30: Mittagskonzert. 22:45: Mittagskonzert. 23:00: Mittagskonzert. 23:15: Mittagskonzert. 23:30: Mittagskonzert. 23:45: Mittagskonzert. 24:00: Mittagskonzert.

Indien bekämpft den Opiumhandel. Die indische Regierung hat ein Dekret erlassen, womit die weitere Kultivierung von Rohopium für Gewinnung von Opium in der Provinz Amere verboten wird. Die indische Regierung will nach und nach die Ausfuhr des Opium aus Indien definitiv verhindern, mit Ausnahme von Opium für medizinische Zwecke, und will diese Aktion im Laufe von zehn Jahren, gerechnet vom Jahre 1925, durchführen. Seit dem Vorjahre wurde die Opiumausfuhr nur Personen gestattet, welche sich mit einer Bewilligung der Regierung ausweisen. Heute werden zehn Prozent weniger an diesen Bewilligungen ausgeben werden, und die's Tempo will man so fortsetzen, daß im Jahre 1935 aus Indien die letzte Opiumsendung hinausgeht.

Wieder Erdbeben in Serbien. Die „Grazzer Tagespost“ meldet aus Belgrad vom 19. d.: Die Erdbebenwelle erhielt im Laufe des gestrigen Tages aus Mostar eine Nachricht über neue Erdstöße. Heute 6 Uhr 15 Minuten trat wieder in Mostar und Umgebung ein sehr starker Erdstoß wahrzunehmen, durch den mehrere Häuser zerstört wurden.

Die neuen Zwanzig-Kronennoten. Die Druckerei hat dieser Tage mit der Verfertigung der ersten neuen Zwanzig-Kronennoten an die Nationalbank begonnen. Bis Ende März dürfte ein genügender Vorrat hergestellt sein, so daß die neuen Banknoten im April in Umlauf gesetzt werden können. Das Format dieser neuen Banknoten ist etwas kleiner als jenes der alten. Die gegenwärtigen Zwanzig-Kronennoten, von denen sechzehn Millionen Kd im Umlauf sind, werden weiter im Umlauf verbleiben und erst eine spätere Rundmachung wird das Erlöschen ihrer Gültigkeit festsetzen.

Ankauf von Wäldern durch die Stadt Prag. Die Gemeinde Prag wird bei der künftigen Reichsteinsten Direktion anfragen, ob sie geneigt sei, mit der Gemeinde Prag zwecks Verkaufes der Wälder von Mikov, Cerov, Kofelec und Jirna in Verhandlung zu treten. Gleichzeitig wird das Staatsliche Bodenamt ersucht, seinen Standpunkt zu einem eventuellen Ankauf der genannten Wälder durch die Gemeinde Prag kund zu geben.

Wieder ein geweihter Rinderhänder. In Zischau an der Schneebahn wurde unter Gendarmerieaufsicht der Herrmann Hilgard wegen Stillschleppens mit Männern und Schülern verhaftet. Die Verhaftung rief in der Gegend das größte Aufsehen hervor.

Schallan und Starosjedl zusammengelegt. Der Innenminister bestimmte mit Erlass vom 9. Februar 1927 auf das Ansuchen der Ortsgemeinde Schallan im politischen Bezirke Teplic-Schwan, daß die Ortschaften dieser Gemeinde, Schallan und Starosjedl, welche in eine einzige Ortschaft zusammengezogen werden, nach ihrer Vereinigung Zalanj, deutsch Schallan benannt werden.

Ein Tornado in Nordamerika. Den letzten Meldungen zufolge sind bei dem Tornado, der am Donnerstag und Freitag die Staaten Louisiana, Mississippi und Alabama heimsuchte, 40 Personen getötet und etwa 100 verletzt worden. Der Schaden ist bedeutend.

In dem Berliner Hochverratsprozesse gegen die Buchdruckerbesten Boffta und sechs Genossen wurde Konstantin Boffta zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis, Franz Boffta zu einem Jahre Gefängnis, vier andere zu neun Monaten Gefängnis, Klops, Schulz und Darnik zu zwei Jahren Gefängnis und Otto zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten in den Jahren 1924 und 1925 in ihren Buchdruckerzeilen die Bürgerkriegsbesten, die seit 1913 vom Oberreichsanwalt beschlagnahmt waren, hergestellt.

Ein Todesurteil. Im Bischofsreuter Nordprozeß wurde der Angeklagte Otto Klein, der im Mai 1926 einen Dienstknecht im Schlafe erschossen hatte, zum Tode verurteilt.

Kältemellen im Süden. Die römischen Blätter bringen nicht nur aus Sizilien, sondern auch aus

„Eine Einigungskomödie der Reformisten.“

Den Kommunisten schwimmen die Felle davon.

Von gewerkschaftlicher Seite wird uns geschrieben:

In der bolschewistischen Presse, im „Rude Pravo“, im Reichsberger „Vorwärts“ und in der „Internationale“ giffen sich die kommunistischen Einheitsfrontler darüber, daß es ihrer Parolenfabrik nicht gelungen ist, die Verständigung zwischen den beiden freigeberischen Zentralen in der Tschechoslowakei zu stören. In einem langen Aufsatz, betitelt „Eine Einigungskomödie der Reformisten“, machen die Moskauer Gewerkschafts-Strategen alle hand Ausfahrungen an dem Einigungswort. Insbesondere hat es ihnen der Umstand angetan, daß die Rundgebung der beiden Landeszentralen ohne viel Aufsehen einberufen und vorbereitet wurde.

Die sogenannten Gewerkschaften der dritten Internationale lieben eben andere Methoden. Da wird jede Zusammenkunft als geschichtliches Ereignis wochenlang vorher angekündigt und als der Beginn einer neuen „Etappe“ der Belibellation gepriesen. Eine gute und ernste Gewerkschaftsarbeit aber spricht für sich selbst. Sie braucht keine marxistische Reklame um auf denkende Arbeiter Eindruck zu machen. Sie bezweckt nicht die Irreführung und Verwirrung der arbeitenden Menschen, sondern ihre Zusammenfassung zu wirtschaftlich organisatorischer Arbeit.

Und was da nur alles die kommunistische Pressekorrespondenz wissen will! Sie will „aus verlässlicher Quelle“ erfahren haben, daß die Vorsitzenden der überwiegenen Mehrzahl der Gewerkschaftsverbände bis jetzt noch nicht einmal über die Besichtigung der gemeinsamen Konferenz beraten hatten. Die Sekretariate der Verbände sollen gar nichts näheres über die in Aussicht genommene Rundgebung erfahren haben. „So schaur“, klagen die Bolschewisten in dem Aufsatz, „die Situation der Tage vor der Abhaltung der Einigungskonferenz aus, welche ein Manifest herausgegeben wird, das einen Manifest in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung der Tschechoslowakei bedeutet“. Was für Sorgen sind da die Moskauer im Politbüro in Prag und in der Abteilung für Gewerkschaftspolitik machen, und wozu sie ihre Zeit verwenden! Sicher hat irgendein politischer Zellenbauer vergeblich versucht zu erschnüffeln, wie die Konferenz am Sonntag zusammengesetzt sein wird und das genügt der

kommunistischen Pressekorrespondenz für ihre falschen Behauptungen.

Die „Roten Gewerkschaftler“ aber gehen auf den Grund. Sie wollen erweist haben, daß die „Arrangure der Konferenz“ besüchtigen, es könnten die Vorstände der Gewerkschaften auf diese Konferenz wirkliche Anhänger des Juso menschlusses einfinden. In dem Aufsatz sprich man sogar davon, daß ein strenges Verbot erlassen worden sei, über die Konferenz in den politischen und gewerkschaftlichen Blättern zu schreiben und dieses Gebot sei bis auf vereinzelte Fälle eingehalten worden. An all diesen Erzählungen ist natürlich kein wahres Wort. Aus ihnen spricht der Aerger darüber, daß sich in den letzten Monaten ein gewerkschaftliches Ereignis von außerordentlicher Tragweite vollzogen hat. Es ist die Bunt darüber, daß alle Einheitsfrontpatronen der Kommunisten und die ununterbrochenen Beschimpfungen der freien Gewerkschaften nicht vermocht haben, diese Entwicklung zur Verständigung aufzuhalten und daß die Arbeiter und Angestellten in den beiderseitigen Verbänden ihren Organisationen treu geblieben sind. Man stelle sich einmal vor! Die Gewerkschaften des Odbornes, der ungarischen Lesflossensflö und die Verbände des Deutschen Gewerkschaftsbundes schaffen sich eine gemeinsame Landeszentrale, vereinbaren einheitsliches und geschlossenes Handeln in allen gewerkschaftlichen, und sozialpolitischen Fragen und haben bei der Aufarbeitung keinen der kommunistischen Auftrage zur Herstellung der Einheitsfront beachtet. Ueber alle aufgedruckten Beschlüsse kommunistischer Reichsarbeiterausschüsse und bolschewistischer Betriebsrätekonferenzen sind die freien Gewerkschaften zur Tagesordnung übergegangen. In was für Gedanken müssen da die Arbeiter in den abgepartiierten bolschewistischen Gewerkschaften kommen? Im Politbüro der kommunistischen Partei weiß man sich aber auch da zu helfen. Es wird einfach die Verständigung der freien Gewerkschaften über eine gemeinsame Landeszentrale und über ein geschlossenes Vorgehen als Verdienst der kommunistischen Partei hingestellt. Auf diese Weise wollen die kommunistischen Macher erreichen, daß ihre Anhänger auch fernherhin die wahren und Auftrage zur Einheitsfront ernst nehmen und Glaubige bleiben. In den Krüften der freien Gewerkschaften aber weiß man längst, was von ihrem Verrede zu halten ist.

ganz Calabrien alarmierende Nachrichten über strenge Kältemellen und ungeheure Schneestürme. In Sizilien hat ein fürchterlicher Schneesturm die gesamten Olivenpflanzungen fast vollständig vernichtet.

Wahre Geschichten.

In Eisenbahnwagen.
Junge Arbeiter um mich herum, leidet mit bürgerlichen Abzeichen „geschmückt“.
Mit bekümmertem Miene flüstert einer seinem Nachbar ein „Äh!“ Geheimnis ins Ohr.
Ein Dritter versteht die Worte und sagt:
„Na, Handel, deswegen brauchst nur so traurig sein! Der Stoff und i ham'm's Dandel doch am selbigen Tag an g'habt!“
„Ja, du hast schon recht“ versteht der angebliche Erzeuger der verbotenen Frucht. „habet, i woach nimma, wann dös woar!“
„Zell woach i ganz g'nau!“ tröstet ihn sein Teilhaber, „das woar grad am selbigen Tag, wie die Handsperer' is auf hoben worden!“
Er konnte ein Weiteres nicht mehr vernachlässig sprechen, denn ein Kamerad, der Dritte im „Liebesbunde“, plagt heraus:
„Dum san mir sein Tag goar zu schaff g'voelen!“
Schallendes Gelächter der aufmerksam gewordenen Mitreisenden ertönte die weitere Unterhaltung.

Die verschieden die sexuelle Aufklärung auf Kinder wirkt, zeigen folgende buchstäblich wahre Geschichten:

Die Mutter müht sich im Schweiß ihres Angesichts ab, ihrem neunjährigen Töchterchen — ohne Not! — Herkunf und Werden der kleinen Kinder auseinanderzusetzen.

Ungebuldig zappelt das Mädel von einem Beine aufs andere und unterbricht schließlich den Redestrom ihrer trübsüchtigen Mutter mit den Worten:

„Weißt du, Mutter, draußen scheint die Sonne so schön. Und überhaupt müht du mir das alles aufschreiben, sonst kann ich es mir nicht merken!“
Sprachlos und tief zum Sandhaufen!

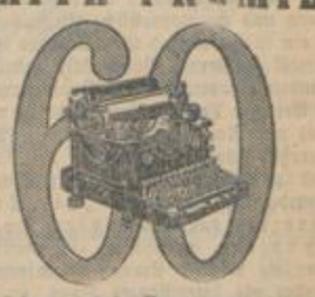
Ein gleichaltriger Junge, durch irgendwelchen Zufall in seinem sexuellen Interesse gereizt, hört stannend zu, wie ihm seine Mutter den Vorgang der Befruchtung an Pflanzen erklärt.

„Aber nun weiß ich immer noch nicht, wie die kleinen Kinder in den Leib der Mutter kommen!“
Die Mutter schwigt Blau!

Mit irgendeiner Lüge will sie das wichtigste Burschein nicht abspelsen. Schließlich versällt sie auf den Ausweg:

„Das is ein medizinischer Vorgang. Den versteht du jetzt noch nicht!“
Der Junge, für den Augenblick zufrieden, antwortet:

„Weißt du, Mutter, das kann ich dir heute schon sagen: Wenn ich auf der Hochschule bin, studiere ich extra zwei Semester Medizin, nur um zu erfahren, wie die Kinder in den Mutterleib kommen!“
Geltis.

Erstkl. amerik. Qualitätsschreibmaschine
SMITH PREMIER

vereintigt sämtliche Errungenschaften aller Markenmaschinen und überträgt durch:
46 Tasten — 92 Schriftzeichen.
Leichtesten Anschlag. Geräuschlosen Gang.
Auf mäßige Monatsraten
ebenso die beste amerikan. PORTABLE-Maschine für Reise und Privatgebrauch.
Einfache Umschaltung. — Normale Walze.
Vierreihige Tastatur.
L. & G. HALPHEN
PRAG, Mikulasská 22. Telefon 22305.
BRÜNN, Udolní 13. Telefon 4148.

Kunst und Wissen.

„Der wunderbare Mandarin.“

Bela Bartók, der Komponist, der gestern eben im neuen deutschen Theater experimentierend einseitigen Pantomime „Der wunderbare Mandarin“, ist sicher der profilierteste ungarische Komponist und einer der markantesten musikalischen Charakterköpfe im internationalen modernen Musikleben überhaupt. Mit Recht hat man den heute sechsundvierzigjährigen Bartók als den „persönlichsten, kühnsten und reichsten zeitgenössischen Musiker Ungarns“ bezeichnet, als einen ungelunden Meister seiner Nation, der auf den Grundlagen urwüchsiger heimatischer Volksmusik künstlerische Werte aufbaute und neue musikalische Bahnen für sein wunderliches Schaffen fand. Bartóks tonhöfliche Fähigkeit erstreckte sich bisher auf fast alle Gebiete der Tonkunst: Instrumentalwerke, Kammermusikstücke, Bühnenwerke, vor allem aber zahlreiche Klavierkompositionen aus seiner tonhöflichen Werkstatt haben dank der opferwilligen Initiative der Wiener Universal-Verlagshaus den Weg in die Öffentlichkeit gefunden. Die Pantomime „Der wunderbare Mandarin“, deren Aufführung erst im vorigen Jahre in Köln stattfand, hat Bartók in den Jahren 1918 und 1919 komponiert. Die textliche und inhaltliche Unterlage zur Pantomime lieferte dem Komponisten der bekannte ungarische Dramatiker Melchior Lengyel. Eine Episode aus dem Dornen- und Zaubersleben wird in ihr bildlich dargestellt; das Wunder der nicht zu erlösenden Liebessehnsucht ist ihr oberflächliches Symbol. Drei Jubalier, denen das Geld ausgegangen ist, zwingen ihr Mädel, Männer von der Straße ins Haus zu locken, um sie bezahlen zu können. Das erste Opfer ist ein alter schäbiger und geistiger Kavallerist, das zweite ein schätzhaltiger Jüngling; da sie aber beide kein Geld haben, werden sie von den Jubalieren rasch wieder an die Luft befördert. Erst das dritte Opfer, ein Mandarin, entspricht den Wünschen der drei Stroche; denn er hat nicht nur Geld, sondern auch reichen Schmutz bei sich. Dieser Mandarin in seiner grotesken, unheimlichen Erscheinung ist ein Symbol: Das Symbol der mit allen Mitteln zum Ziele strebenden und durch nichts zu erlösenden grenzenlosen und Wesen gewordenen Liebessehnsucht. So geschieht es denn, daß der Wort, den die Jubalier an dem Mandarin, nachdem sie ihn bezahlt haben, in Form des Gefühls, der Durchbohrung mit einem allen rostigen Schwerte und durch Erbängen naheinander berühren, da keine Todesart Erfolg hat, zunächst wird an der übermächtigen ungeheuren Liebessehnsucht des Mandarins. Erst als die Dirne ihre Furcht vor dem Mandarin überwindet und sich ihm ergibt, wird dieser erlöst; seine Liebessehnsucht ist gestillt und er kann an den früher erlösten Waidwunden, die jetzt erst zu Kluten anfangen, heilen. Bartóks Musik zu dieser ebenso grotesken wie grafischen und brutalen Pantomime ist in erster Linie aufgrund und nebenan aufwendend, wie es eben dem Willen und Inhalt des balladischen Stükes entspricht. In diesem Sinne ist sie von ungläublicher Steigerungsfähigkeit und Ausdruckskraft. In Komplexität in thematischer, harmonischer und rhythmischer Hinsicht läßt sie nichts zu wünschen übrig, trotzdem neben atonalen Extravaganzen auch auffallend primitive tonale Stellen zu finden sind, wie in den zwei großen Tangzungen. Auch die Instrumentation entspricht ganz dem Charakter des Werkes: Klavier, Gitarre und zwei Trommeln. Vor allem aber das Klaphorn und verblüffend gestopfte Wechsinstrumente spielen eine Hauptrolle in der Partitur. Das beste und in der Stimmung konzentrierteste Stück der ganzen Pantomime ist das sie einleitende, in der Illustrierung überaus treffende Vorspiel.

Ueber die Aufführung der Pantomime berichten wir gerne mit Worten des höchsten Lobes, denn sie gelangt wieder einmal die großartige Leistungsfähigkeit unseres deutschen Theaters, das Bartóks revolutionäres Musik-Mimodrama als zweite deutsche Bühne zu bringen imstande war. In erster Linie ist unter allen an der Durchführung dieser musikalischen Tag Beteiligten Kapellmeister Hans Wilhelm

Der unverzollte Bully.

Sangeweile lagert schwer über dem Bahnhof von Groß-Boschpol, der pommerischen Grenzstation am polnischen Korridor. Der Schnellzug Königsberg—Berlin steht bereits seit zwanzig Minuten beschäftigungslos und überflüssig herum, ein paar Reisende geben sich vor dem Bierauschank haltung. Zug- und Lokomotivführer treiben angeregte Konversation, und der Stationsvorsteher bewacht mit Argusaugen den ein- und ausgehenden Schnellzug, den er am Tage abfertigen hat, und ist ganz von dieser Pflicht durchdrungen. In einem Garten neben dem Stellwerkshaus gedeiht eine Hübnerrucht. Ueberall waldet ländlicher Friede. Nur in den beiden Danziger Wagen herrscht wütende Emphase. Danziger Wagen herrscht wütende Emphase und Hölle werden zertrümmert, Koffer zerknüllt und Handtaschen durcheinander: in beiden Wagen waltet die deutsche Post- und Zollkontrolle ihres friedlichen Amtes.

Martialische Zollbeamte aus ostpreussischem Schrot u. Korn bedauern mit hinterhöflich liebend-würdigen Miene Gang und Abteile. Ueberall werden die Gewissensfragen nach Tabak, Spirituosen und ähnlichen Luxusartikeln gestellt. Inquisitorische Miene durchbohren die Reisenden, spähen in die Koffer und umer die Päckchen lebenden in die Taschen und Kinn. Artikel, die ein Hofen, Schweinen und Rindern, Artikel, die ein normaler Schnellzug nur ausnahmsweise mit sich

führt. Ein Schreibmaschinendekel erregt höchsten Verdacht. Was mag sein hinterhöflicher Besitzer darin verborgen halten? Ein anständiger Mensch braucht kein so anrüchliches Versteck. Vorsichtig raft der Zollbeamte jedes einzelne Päckchen aus dem Papier, aber er findet nur belegte Butterbrote. Kamisch grinst der Besitzer des Deckels: „Ja lieber Herr, Stellen bleiben darin frischer.“

Der Zug hält immer noch. Der Stationsvorsteher bewacht ihn auch in den letzten Minuten unwirschlich scharf. Auch in den Danziger Wagen ist ein verhältnismäßig müder Friede eingezogen. Da plötzlich erhebt sich in einem Abteil wütender Stimmengewand, in den sich harmonisch ein wildes, protestierendes Bellen einfügt. Ein Herr und ein Zollbeamter stehen sich mit freudigen Gesichtern gegenüber und erproben Stärke und Ausdauer ihrer Stimmbänder. Auf einer Wiesebede hoch ein schwarzer, jähnschreiender „Bully“, und lotetiert mit der schönen, trass sitzenden So'e des Beamten.

„Ach habe gekraut, ob Sie lebende Tiere mitführen“, donnert der Herr vom Zoll.
„Ja, Sie haben nach Schweinen und Rindern gefragt, aber nicht nach Hunden.“ Triumphiertend blüht sich der wilde Herr um, und wohnwendendes Lächeln der Umstehenden applaudiert seiner kraftvoll geschnittenen Strenge. Ueberzogen habe er den Hund aus Deutschland mitgebracht. Die Stimme schraubt sich allmählich zum hohen C empor. Das sei aber nirgends vermerkt, seit

der Zollbeamte keine markige Kamilene dagegen, und überhaupt wachen Bully zu den Lurusunden und müssen verzollt werden. Das Objekt des Zereles-tuereit unruhigen beängstigt und trifft entscheidene Anstalten, keinen Plan zu verlassen und sich näher mit dem beamteten Herrn zu beschäftigen. Ein zweiter Zollbeamter hatte sich bereits eingeschunden und aus dem Postkontrollier interessiert die melodische Disputation. Man ist jetzt bei dem großen Duet angelangt. Jeder der beiden unmittelbar Beteiligten erstarkt in höchstem Stimmengewand. Hin und wieder zuckt der Anschlag einer Beleidigung auf. Alle unterhalten sich losbar, und nur der Stationsvorsteher draußen wird unruhig, weil die Abfahrtszeit drängt.

Mit einem Male bemerkt eine Dame: „Der Hund hat doch eine Spurmark!“
Die Stimmen brechen plötzlich auf ihrem Höhepunkte ab. Diese Stille tritt ein. Man schämt sich stumm. Tatsächlich: der Hund ist in Deutschland versteinert worden. Niemand hat im Eifer des Gefechts darauf geachtet. In den Armen liegen sich Beide und weinen vor Rührung und Freude. Der Abfahrt des Zuges stehen keine Hindernisse mehr im Wege.

Langsam setzt sich der Schnellzug in Bewegung. Gestrafft blüht ihm der Stationsvorsteher nach.
Rett Scherret.

Steinberg zu nennen, der die ungeheuren orchestralen Schwierigkeiten der Bartolischen Partitur in, — wie wir uns sagen ließen, — drei Orchesterproben bewältigte und das Werk in einzigartiger symphonischer Steigerung dirigierte. Neben ihm geführt vor allem Prof. Kar Zemler Anerkennung, der die Inszenierung und choreographische Einstudierung besorgte und ein in Farbe und Licht überaus eindrucksvolles, großes stilisiertes Bühnenbild gestellt hatte. In den beiden Hauptrollen der Pantomime zeigten die beiden Berliner Tongünstler Sascha Leoniew (Mandarin) und Ami Schwaninger (Mädchen) ihr ganz großes Können als Meister des Ausdruckstanzes und der Gebärde. Vor der Bartolischen Pantomime wurde das Langdrama „Der Schleier der Pierette“ von Schnitzler-Dohnanyi neuerlich studiert, aufgeführt, ein musikalisch von Lanner bis Richard Strauß orientiertes, mehr unterhaltendes als interessantes Opus, in dem die beiden Berliner Künstler ebenfalls die Hauptrollen inne hatten und das gleichfalls Prof. Zemler mit ansagen Mitteln stil- und geschmackvoll und mit ebenso schöner wie lebendiger Gruppierung der Tänze inszeniert hatte. Den Beschluß des Abends machten Solotänze Sascha Leoniews und eine Tangsone dieses Künstlers mit Ami Schwaninger. Das Theater war leider nicht so besucht, wie es das bedeutende Musikereignis der „Mandarin“-Premiere verdient hätte.

Edwin Janetschek.

Der 60. Geburtstag Karl Schönherrts wird Sonntag, den 27. d. M., in der Kleinen Bühne mit einer Aufführung des „Weibsteuener“ begangen. In den drei Rollen des Stückes sind Hermine Reibelitz, Atila Hörsbier und Rudolf Stadler beschäftigt.

Ensembleaufspiel Kurt Göy — Ballett von Kartens: „Hokuspokus“. Der bekannte Lustspiel-Dichter und Charakterdarsteller des Deutschen Theaters in Berlin Kurt Göy („Die tote Tante“, „Menagerie“, „Märchen“) gastiert mit einem eigenen Ensemble am Montag, den 28. Feber und Dienstag, den 1. März, im Neuen Theater. Zur Aufführung gelangt eine neue Komödie von Kurt Göy „Was sollen wir spielen“ oder „Hokuspokus“. Unter den Mitwirkenden, zu denen eine Reihe prominenter Künstler zählen, ragt neben Kurt Göy und Valerie von Kartens, besonders der bekannte Berliner Komiker Hermann Ballentin hervor. (Abonn. an beiden Abenden aufgeh.) Kartenvorverkauf ab Montag.

Neueinstudierung „Der Vogelhändler“ — Ehrenabend Ludwig v. d. Bruch. Am Sonntag, den 27. ds., ist im Neuen Theater ein Ehrenabend Ludwig von dem Bruch angelegt, der in dieser Spielzeit sein vierzigjähriges Bühnenjubiläum begeht. Zur Aufführung gelangt in neuer Einstudierung Jellers klassische Operette „Der Vogelhändler“. Der Jubilar spielt den Adam. In den übrigen Hauptpartien sind die Damen Karst, Longauer, Ford und die Herren Bauer, Fleischmann, Kober, Schipper und Schaumann beschäftigt. Musikal. Leitung Ernst Walzand, Spielleitung Ludwig v. d. Bruch (92-4).

Neueinstudierung „Tiefland“. D'Alberts Oper „Tiefland“ wird Mittwoch neuerlich studiert und teilweise neu besetzt in den Spielplan aufgenommen. Die Partien sind zum erstenmale Sella Toros; die übrigen Partien sind mit den Damen Kallina, Karst, Sommer und Schorf und den Herren Fuchs, Hermann, Macha und Schönberg besetzt. Musikalische Leitung Arthur Heinsinger, Spielzeit, Hans Ludwig.

Umberto Urbani gibt sein zweites Konzert am 22. d. im Radiosaal. Programm: Arien aus „Lucia“, „Tinaora“, „Königin von Saba“, „Barbier“, „Tosca“, „Aurora“ und Fieder. Volkspreise 6-25 K.

Erica Morini gibt am 24. d. ein Konzert im Smetana-Saal. Programm: Wienawski, Bach, Handel, Beethoven, Tartini, Sarasate.

Molinari dirigiert am 3. und 9. März die Philharmonie.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute, Sonntag, 2 1/2 Uhr, Arbeiter-Vorstellung „Die Hederwans“, 7 Uhr: „Der wunderbare Mandarin“, „Der Schleier der Pierette“, Montag (98-4), 7 Uhr: „Das Schwalbennest“, Dienstag (97-3), 7 Uhr: „Der Schleier der Pie-

rette“, „Der wunderbare Mandarin“, Mittwoch (89-1), 7 1/2 Uhr: „Tiefland“, Donnerstag (90-3), 7 1/2 Uhr: „Das Schwalbennest“, Freitag (91-3), 7 1/2 Uhr: „Ariadne auf Naxos“, Samstag, 7 Uhr: „Garten Eden“, Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Sch und du“, 7 Uhr (92-4): „Der Vogelhändler“, Montag, 7 Uhr abends: „Hokuspokus“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Sonntag, 3 Uhr: „Die Flucht“, 7 1/2 Uhr: „Spiel im Schloß“, Montag „Flucht“, Dienstag „Die neuen Herren“, Mittwoch „Pünktlicher Gros“, „Kofoko“, Donnerstag „Spiel im Schloß“, Freitag „Laruffe — Zerbrochene Krug“, Samstag „Oskar, laß dich nicht führen!“, Sonntag, 3 Uhr: „Kopi oder Schrift“, 7 1/2 Uhr: „Der Weibsteuener“, Montag „Pünktlicher Gros“, „Kofoko“.

„Rout im Garten Eden“ heißt die heutige Veranstaltung für den Pensionsfonds der Angestellten des Deutschen Landestheaters, die Samstag, den 5. März 1927 im Radiosaal, Weinberge, Hochovo 12, stattfinden. Ihre Mitwirkung im Winternachtskonzert haben zugesagt: die Damen Bader, Baros, Toros und Wessels; die Herren Dr. Adrian, Fleischmann, Hagen, Horner, Hörsbier, Königsmark und Schipper. Die Klavierbegleitung haben die Herren Kapellmeister Ullmann und Singer übernommen. Conférencier ist Herr Königsmark. Regie führt Herr Stadler. Die dekorative Ausschmückung besorgen die Herren Oberspiztor Kozulan und Piberger. Anfang 9 Uhr abends. Keine Maskenstüme, nur Salon- oder Sommerkleidung. Kartenvorverkauf beim Portier des Neuen deutschen Theaters. Vorstellungen von Logentischen und -Sigen sind zu richten an Max Honisch, Neues deutsches Theater, von 9-13 Uhr.

Vorträge.

„Die ersten Jahre der Sowjet-Republik“. Im „Verein für Volkskunde“ im Deutschen Hause hielt Prof. Dr. Gustav Jungbauer am 18. d. M. einen Vortrag über die kulturellen und sonstigen Verhältnisse in der Sowjetunion bis zum Jahre 1922. Der Vortragende, der drei Jahre in Rußland Kriegsgefangener war und dann später, im Jahre 1921, als Delegierter der Reichsfürder Reichsorganisation zur Heimförderung tschechoslowakischer, vornehmlich sudetendeutscher Kriegsgefangener nach Rußland entsendet wurde, schilderte das Entstehen des Arbeiter- und Soldatenrates, seine eigene Tätigkeit um Gefangene, deren Heimsendung oft nur, weil sie Intelligenzler waren, hinausgeschoben und absichtlich verzögert wurde, heimzufinden, er entwarf auch Bilder von diesen Terrorakten der „Diktatur“ des Proletariats gegenüber den Kapitalarbeitern, die in den ersten Jahren der Sowjetunion vielfach zu leiden hatten. Sogar Hinrichtungen in Kellern der Kasernen bei Nacht fanden nicht selten statt. Diesem Schicksal entging auch nicht eine amerikanische Journalistin, Miss Heron, deren einziges Verbrechen darin bestand, aus Denkartonschmier ohne Papiere als erste Journalistin ruffischen Boden betreten zu haben. Zahlreiche Dokumente, Bilder und Bücher, die der Vortragende herbeibringen ließ, belebten die ungemein interessanten Ausführungen Dr. Jungbauers. Leider war der Kreis der Zuhörer ein sehr kleiner.

J. N.

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

Wochenprogramm.

- Heute, halb 11 Uhr: „Lieblinge der Menschen“, Kulturfilm.
- Montag, 8 Uhr: „Der heutige Stand der Farbenh fotografie“, mit 100 prächtigen Ansichten-Aufnahmen. Dr. Kurt Libora
- Montag, 8 Uhr: „Lieblinge der Menschen“, Kulturfilm. Letzte Wiederholung.
- Dienstag, 8 Uhr: „Neues von Wien und

Lautsprecher
unerreicht in Form, Klangfülle und Tonreinheit.

Gleichrichter
ladet automatisch den Akkumulator zu Hause.

Anodenspannungsapparat
zum Anschluß an das Lichtnetz. Ersetzt vollkommen die Anodenbatterie.

PHILIPS

Blumen“, mit Lichtbildern. Univ.-Prof. Dr. Knoll III. Vortrag: „Aus dem Reiche der Natur“.

Dienstag, 8 Uhr: „Urania-Vokalchor“.

Mittwoch, 6 Uhr: „Erziehungsberatung“.

Mittwoch, halb 7 Uhr: „Karl Karel, der Philosoph auf dem Kaiserthron“, Univ.-Prof. Dr. Arthur Stein. III. Vortrag: „Charakterbilder aus der Weltliteratur“.

Donnerstag, 8 Uhr: „Probleme der Seele“ Dr. Rud Urbani (Wien).

Freitag, 7-10 Uhr: „Urania-Radiobund“.

Freitag, 8 Uhr: „Städte und Menschen in der Slowakei“, mit Lichtbildern. Dr. Wilhelm Remény (Neu-Schmieda).

Sonntag, 3 Uhr: „Das große weiße Schweigen“, Kapitän Sedláčková's Fahrt zum Südpol. Kulturfilm.

Dazu sämtliche Kurse der „Urania-Volkshochschule“.

In den Konzerten: Rosa-Quartett, Kapitän Fuentes, Wiener Philharmoniker, Dirigent Weingartner. (Sämtliche Beethoven'sche Symphonien.) Für Urania-Mitgl. erm.

Karten in allen Verkaufsstellen, Mitgliedslisten-Erneuerung, Mitglieder-Neuanmeldungen täglich: Urania-Bücherei, halb 10-1 und 3 bis 7 Uhr. Smejschlag, T. 20429. 4560

„Urania-Kino“.

„Der Länger meiner Frau.“ Eine lustige Sache aus unseren Langjahren! Willy Fritsch, Marie Corda. Urania-Kino, täglich halb 6 und 8 Uhr. Smejschlag, T. 20429. Sonntag, auch 3; Montag, nur halb 6 Uhr.

Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel u. Verkehr, St. Teplitz-Schönau, Ortsgruppe Prag, veranstaltet Samstag, den 26. Feber, in Deines Wintergarten einen Masken- und Kostümball. Alle Privat- und öffentl. Angestellten herzlich willkommen.

4568

Aus der Partei.

Jugendbewegung

S. J., Prag, Dienstag, den 22. d. M., Aufschüpfung im „Sozialdemokrat“. Die Sitzung beginnt um 8 Uhr abends. Mittwoch, den 23. d. M., Vortragabend. Verbandsobmann Gen. Karl Kern aus Teplitz spricht über das Thema: „Jugend und Reaktion“. Gäste herzlich willkommen.

Kleiner Anzeiger

Beleuchtungs-Apparate
Vollständig, preiswert, alle Größen, in jeder Ausführung, mit Garantie, bei Bedarf sofort lieferbar. Preis, Katalog Nr. 9.

Verkleidung
für Damen, Herren und Kinder, alle Größen, in jeder Ausführung, bei Bedarf sofort lieferbar.

Stieppdecken
Dauwendende, dekorative, in jeder Ausführung, bei Bedarf sofort lieferbar.

Einziges Deckenfabrik
in Prag I, Mikulaska Nr. 21, 1. Etage.

Verier-Teppiche
nur noch kurze Zeit, ein großer Vollen Verier-Teppiche, prachtv. keine Qualitäten zu tief herabgesetzten Preisen. Rainy, Prag II., Balackého nábř. 10.

Bienenhonig
ausgezeichnete Qualität, in jeder Ausführung, bei Bedarf sofort lieferbar. Preis, Katalog Nr. 9.

Achten Sie auf Ihre Gesundheit

Leciferchinat-Kolaf

Malta-Chinasekweine mit Lecithin
Aeratisch anerkanntes in tausenden Fällen erprobtes Kräftigungsmittel

Wohlschmeckend und rasch wirksam.
Als Mittel der Krank-, Vers- und Vorbeugungsfähig.

Kuh & Kretsch
Erzeugung sämtlicher feiner Liqueure, Rum und Brandy etc. sowie alkoholfreier Getränke

Teplitz-Schönau
Engros-Verkauf im Hofgebäude
Büro I. Stock
Eingang durch den Hansflur.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma **HEGNER & Cie., PILSEN**

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN, SIND DIE ALLERBESTEN!

Kauft bei unseren Inserenten!

Der Prager Volksbildungsverein „URANIA“ gibt tief erschütterte Nachricht vom plötzlichen Ableben seines langjährigen Buchhalters

ADOLF HÖNIG

der mitten in der Erfüllung seiner Berufsarbeiten am 18. ds. M. in seinem 64. Lebensjahre verschied.

Die „Urania“ betrauert in ihm einen ihrer pflichttreuesten, aufopferndsten Mitarbeiter, dem sie stets ein bleibendes Andenken bewahren wird.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 22. Feber, 1/3 3 Uhr nachmittags im Krematorium statt.

Prager Volksbildungsverein „URANIA“.